



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr. 1 · 4. Januar 1992 · 1,00 DM

Seite 2 Im Gespräch Karlheinz Blessing	Seite 4 Problem Geschäft: Mitleid	Seite 6 Theater Güstrow Thema: Liebe	Seite 7 Interview: Günter Kunter	Seite 8 Literatur extra	Seite 11 Langenhägener Seewiesen
--	---	--	--	-------------------------------	--

Keiner liebt Boris J.

Von Udo Knapp

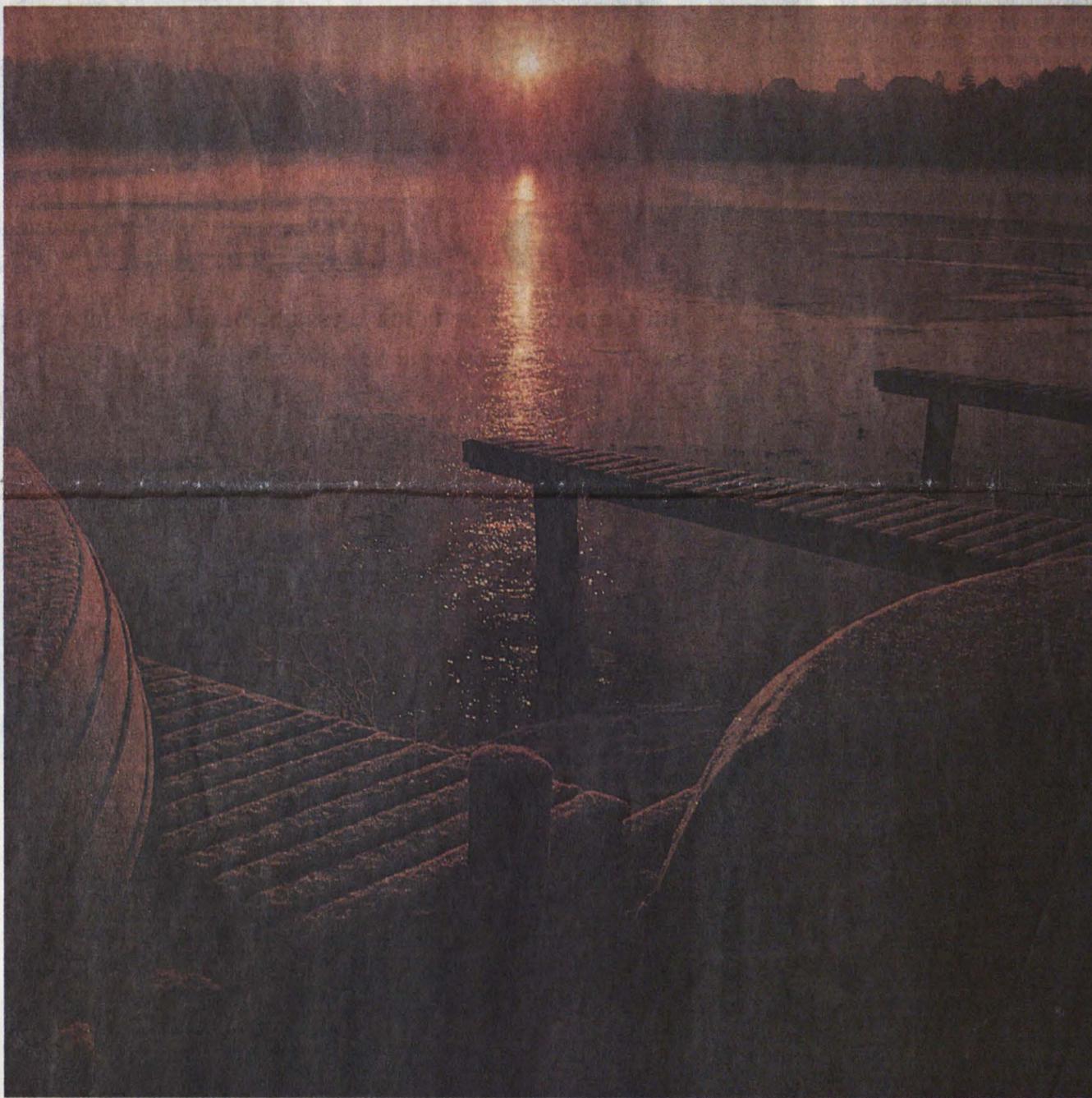
Auf der Kreml-Kuppel holen zwei Sowjetsoldaten im Schneegestöber die blutrote Fahne der Sowjetmacht ein. Einen Augenblick lang geschieht nichts. Von der russischen Nationalfahne, die sich dann im Winterabend entfaltet, kennt noch kaum jemand die Farben. Jede Erinnerung der Millionen, die den Vorgang am Fernsehschirm beobachten, an das Gewicht und die gewaltige Macht der Kommunisten sind an das Rot und an das Gold von Hammer und Sichel gebunden. Unwillkürlich taucht im Gedächtnis das Bild jener zwei anderen Sowjetsoldaten auf, die am 8. Mai 1945 auf dem ausgebrannten Reichstag die Sowjetfahne aufpflanzten und damit die Befreiung vom Nationalsozialismus demonstrierten. Fahnenwechsel - Zeitenwenden, Jahreswenden - Trugbilder, zerbrochene Träume - Wahrheit oder Lügen?

Es kostet die Vorstellungskraft, jedes Einzelnen unendlich viel mehr Mühe an das Ende unerträglicher und unbeschreiblicher Leiden in Terrorreichen zu glauben, als melancholisch der Leichtigkeit, der Willkür und dem verlogenen Pathos der nun verloren gegangenen guten Absichten hinterher zu trauern.

Im Kreml gibt Gorbatschow zur gleichen Zeit, da oben auf dem Dach sein Machtsymbol fürs Museum zusammengefaltet wird, launig und aufgeräumt seine letzte Pressekonzferenz als Kremlchef. Sein Absturz ist grandios und arabesk. Gorbatschow wollte weder die Sowjetunion auflösen, noch den Kommunismus als Irrlehre abschaffen. Und dennoch wird das, gegen seinen Willen, seine einzige historische Leistung sein: Ein Weltreich verloren oder verspielt zu haben. Macht nichts: Alle lieben Gorbatschow. Er genießt unbeschwert die Zuneigung aus aller Welt, parliert vor der Presse über seinen Feierabend von der Weltgeschichte im Kreise seiner Lieben. Es ist schon vergessen, daß er sich selbst in der Nachfolge Lenins, Stalins, Chruschtschows und Breschnevs gesehen hat. Ihrem Vermächtnis war er zuallererst verpflichtet. Der Westen verehrte an Gorbatschow dessen Schwäche, schätzte in ihm den sympathischen Verlierer, den so easy verlorenen Feind. Gorbatschow war eine letzte Hoffnung für

die fanatischen Antikommunisten auf der Rechten ebenso wie für die wirklichkeitsblinden, antikapitalistischen Menschheitsbeglückter auf der Linken im Westen. Beide haben sie mit Gorbatschow und der Sowjetunion ihr vorläufig letztes Fluchtziel vor der Wahrheit ihrer eigenen gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit verloren. Ohne die Rote Fahne auf der Kremlkuppe ist nichts mehr göltig, als die unerbittliche Realität und Normalität bürgerlich freiheitlichen und kapitalistischen Lebens. Sich dieser Tatsache zu stellen, ohne alle Ausflüchte in die moralische Vereinfachung von Gut oder Böse, von Reich oder Arm, von Nord und Süd, von Krieg oder Frieden verlangt ein sehr selbstverständliches humanes Selbstbewußtsein möglichst vieler Menschen in den westlichen Demokratien. Das aber haben die Kommunisten ebenso wie die modischen Kritiker der Moderne den Menschen gründlich ausgezogen. Deshalb begreifen viele, ohne darüber nachzudenken, die Demokratie westlichen Typs eher als zweite Wahl, weiden sich an ihren Defiziten, nehmen aber ihre Vorteile und Chancen wie ungeliebte Geschenke selbstverständlich in Anspruch. Es wundert daher auch nicht, daß Boris Jelzin in öffentlichen Wahrnehmung im Westen, wie auf dem Spiegeltitel der Neujahrsausgabe zum Beispiel, als kaum ernstzunehmender russischer Mächtiger-Zarewitsch in für ihn zu weiten Kleidern dargestellt und lächerlich gemacht wird. Dabei war Jelzin von Beginn seiner Auseinandersetzung mit Gorbatschow an die konstruktive Figur des nächsten Kapitels der Weltgeschichte in diesem Teil der Erde. Er handelte und entschied immer schon jenseits des zwangsläufigen Abbruchs der Sowjetunion. Aus dem Nichts heraus hat er sich, ohne Ansehen seiner Person dieser unvergleichlichen, historischen völlig neuen Aufgabe gestellt: Die Menschen der alten Sowjetunion aus einem Weltreich, das 70 Jahre lang ethnische, moralische, historische, ökonomische und ökologische Fakten ignorierte und unterdrückte, die jetzt, wie aufgetaut, wieder politisch destruktiv wirken, in eine demokratische

Fortsetzung auf Seite 2



Alles geht wieder los.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Deutschland 1992, wetten daß...

... zu Silvester der selbe gewichtige Kanzler feststellen wird, daß dies ein ganz besonders schwieriges aber nichtsdestoweniger erfolgreiches Jahr für unser deutsches Vaterland gewesen sein wird.

... die SPD sich auch im neuen Jahr weiter ihrer Lieblingsbeschäftigung widmen wird, die sie seit 1982/83 umtreibt, nämlich die Suche nach dem nächsten Kanzlerkandidaten und seiner Demontage? Bis zu den Landtagswahlen im Frühjahr soll niemand wollen dürfen. Ob danach aber noch wer will? Die SPD täte gut daran, ihr Personalangebot bald zu klären. Erst kurz vor der jeweiligen Wahl den Kandidaten zu benennen, schützt vor Verschleiß nicht, zumal der bisher immer noch aus den eigenen

Reihen am besten besorgt wurde. Es muß einem Herausforderer erlaubt sein, auch mal Fehler zu machen und ihm die Zeit gegeben werden, diese einzusehen.

... wir Deutschen auch weiterhin die Weltmeister im Päckchenpaketen für notleidende Ostler bleiben werden? Denn wir lassen uns auch im neuen Jahr nicht nachsagen, wir hätten was gegen arme Ausländer. Sie dürfen eben nur nicht Innländer werden wollen.

... der Dauerbrenner des Jahres wieder die Stasi und die Aufarbeitung der Ostvergangenheit sein wird, ohne erkennen zu wollen, daß es sich dabei um deutsche Vergangenheit handelt? Auch im dritten Jahr nach ihrem offiziellen Untergang herrscht die Macht der Stasi.

Durch die Möglichkeit zur Akten-einsicht wird nun auch die Arena des kleinen Mannes eröffnet, der Kleinkrieg findet nicht mehr nur in der Nachbarschaft statt.

... um die Deutung des Bundestagsbeschlusses zur Hauptstadt Berlin immer noch gestritten wird, ohne daß bis dahin auch nur ein Umzug erfolgt ist? Dabei wird sich Berlin selbst im Wege stehen, weil man nicht fähig ist, außer Zeugnisse der letzten Jahre abzureißen, sich auf neue Konzeptionen zur Stadtentwicklung zu einigen. Von Olympia ganz zu schweigen.

... es am 3. Oktober in Schwerin zu den ersten Hoffestspielen der neuen Zeit kommen wird? Niemand wird sich trauen, im Rahmen der Zeit

und dem Zustand unseres Landes Mecklenburg-Vorpommern angemessen zu feiern. Es wird an Größe gedacht werden und der Hofklatsch wird darüber bald beginnen. Für Unterhaltung muß gesorgt werden, wenn die Zeiten schlecht sind. Und je größer die Spiele,...

... Deutschland nicht Europameister im Fußball wird und man bei den olympischen Spielen nach selbst auferlegtem Reinheitsgebot der "Schlagkraft" alter DDR-Dopingsünder nachgetrauert, der Centercourt die einzige Domäne deutscher Sportler bleibt?

... hier im Lande alles beim alten bleibt, aber alles eben besser?

... wir uns gerne geirrt haben wollen.

Na, denn auf ein Neues! hp

Politik

Ostdeutschland:

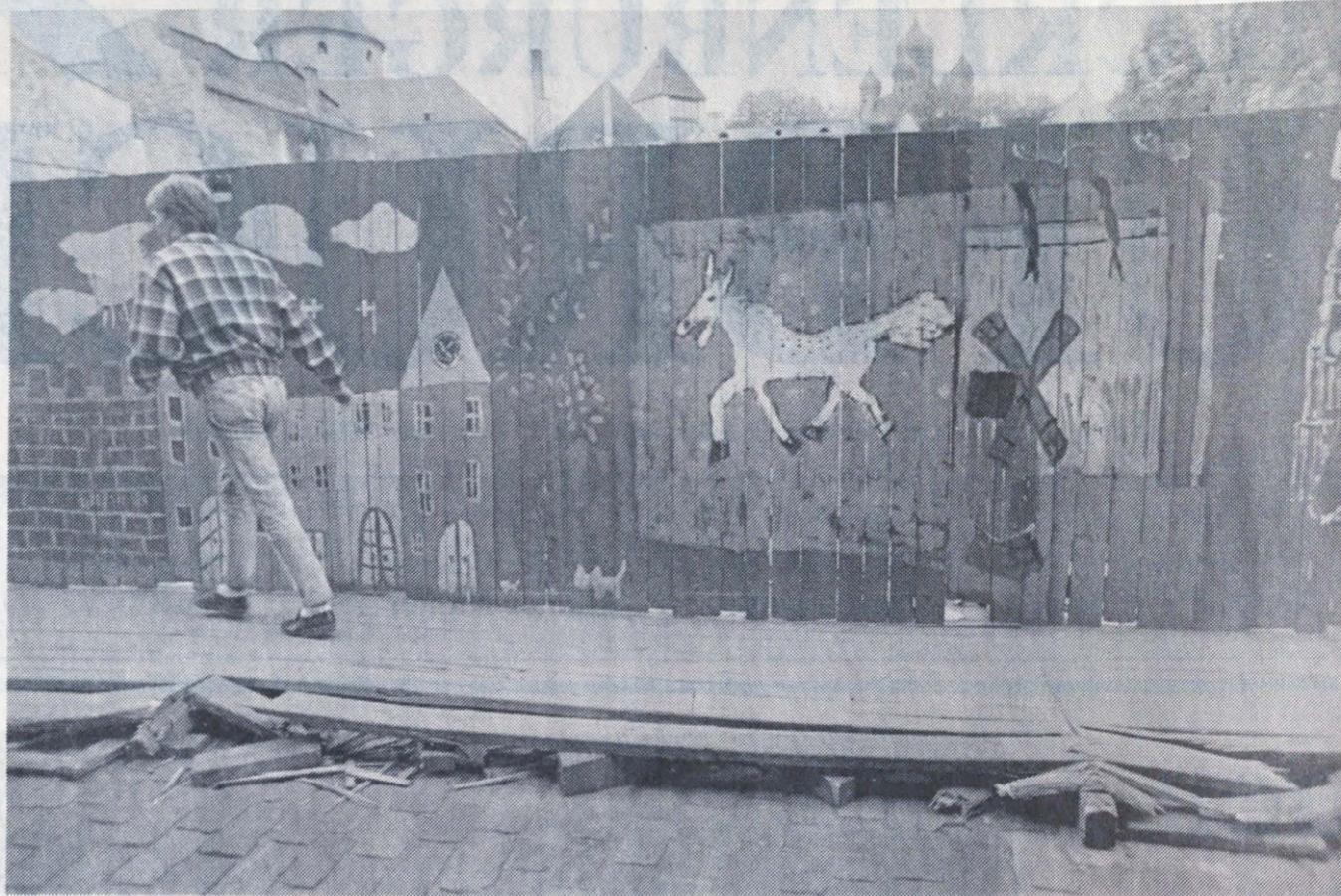
Über eine Million Arbeitsplätze abgebaut?

Das Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, informiert Mitte Dezember, daß innerhalb von knapp zwei Jahren im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe fast eine Million Arbeitsplätze verlorengegangen sind. Demnach ist der durch die Öffnung der Märkte ausgelöste drastische Abbau von Produktionskapazitäten in den neuen Bundesländern nach Einschätzung seiner Wirtschaftswissenschaftler noch nicht beendet. Die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe sank nach diesen DIW-Angaben von 2,85 Millionen im Jahresdurchschnitt 1989 auf 1,87 Millionen im ersten Halbjahr 1991. Den kräftigsten Arbeitsplatzabbau gab es dem Bericht zufolge bei der Nahrungs- und Genußmittelproduktion (minus 110.000) sowie bei der Verbrauchsgüterproduktion (minus 286.000). Im Investitionsgüterbereich sank die Beschäftigtenzahl von knapp 1,4 Millionen auf 971.000 Arbeitnehmer.

Dieser negative Trend auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt wurde u. a. auch durch den Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Franke, in seinem November-Bericht bestätigt. Demnach gingen und gehen nach wie vor in den neuen Bundesländern mehr alte Arbeitsplätze verloren als neue entstehen. In den Arbeitslosen- (1,03 Millionen Arbeitnehmer) und Kurzarbeiter- (1,1 Millionen Arbeitnehmer) Zahlen im Osten schlage sich dies jedoch nicht im vollen Umfang nieder, da die arbeitsmarktpolitischen Instrumente, so der Präsident, "stabilisierend" wirkten. Einschließlich Vorruststand und Altersübergangsgeld (655.000 Arbeitnehmer) sowie der Kurzarbeit betrage die Anzahl der davon gegen Ende 1991 Betroffenen knapp 2 Millionen. "Entlastend" wirkten sich außerdem Abwanderungen und die weitere Zunahme der Pendlerzahlen auf den ostdeutschen Arbeitsmarkt aus. Die Zahl der von den neuen in die alten Länder einpendelnden ostdeutschen Arbeitnehmer wird von der Bundesanstalt auf rund eine halbe Million geschätzt. (Das Statistische Bundesamt sprach für Oktober 1991 von 580.000 Personen!)

Wie von der Bundesanstalt für Arbeit in diesem Zusammenhang weiter berichtet wurde, ging die Zahl der Kurzarbeiter seit dem siebten Monat des Jahres 1991 zurück. Die Abnahme erstreckte sich über alle Wirtschaftsbereiche. Überdurchschnittlich gingen sie in der Chemieindustrie, in der Kunststoffverarbeitung, im Maschinenbau und in der Elektrotechnik zurück. Das bedeute allerdings nicht eine entsprechende Rückkehr in eine normale Vollbeschäftigung. Kurzarbeiter würden auch in Beschäftigungsgesellschaften oder ABM-Stellen "einmünden". So arbeiteten in ABM im November 1991 in Ostdeutschland ca. 371.000 Arbeitnehmer, in Qualifizierungsgesellschaften befanden sich gleichzeitig etwa 410.000 Arbeitnehmer. Besonders dabei bemerkenswert ist der Hinweis der BA, daß der Bestand an Arbeitssuchenden, die nicht arbeitslos sind, gegen Jahresende wirksam werden dürfte! Dem kritischen Betrachter macht dieses Zahlenbild - bei genauerer Durchleuchtung - sichtbar, daß die Feststellungen und Prognosen vieler Wirtschaftswissenschaftler und -politiker, die eine positive Entwicklung der Wirtschaft in den neuen Bundesländern für 1992 voraussagen, bzw. ankündigen, damit vor allem die Geschäftsentwicklung der Unternehmen, aber wohl weniger die Lage der Arbeitnehmer im Auge haben. Zur Beurteilung der Wirtschaftslage unter dem politischen Anspruch auf Realisierung einer Sozialen Marktwirtschaft aber gehören beide Seiten dieser Medaille: Unternehmen und Arbeitnehmer.

Dann will ich genauer werden: War es nicht eine verpaßte Chance der SPD, als sie sich im Herbst 89 so pro-



Vorwärts, und schnell vergessen?

Foto: Walter Hinhaus

SPD - offen für alle?

Im Gespräch: Karlheinz Blessing, Bundesgeschäftsführer der SPD

Wie sehen zwei Jahre nach dem Ende der DDR und nach dem Zusammenbruch der UdSSR die Inhalte der Sozialdemokratie aus, jetzt, da sich erwiesen hat, es gibt den berühmten Dritten Weg nicht. Gab es ihn je?

In der Praxis gab es diesen Weg schon, wenn ich mir die schwedische und deutsche Sozialdemokratie während der Phase, da sie an der Regierung war, ansehe. Als ideologisches Konzept war er mehr eine Chimäre, eine Orientierung zwischen zwei Polen. Wenn dann der eine Pol wegfällt, ist es natürlich ein bißchen schwierig mit der Orientierung. Die Umbrüche der jüngsten Vergangenheit treffen aber im gleichen Maße die CDU. Denn ist ein Feindbild, ein ideologischer Gegner weggefallen.

Sie sprechen davon, daß die CDU einen Feind verloren hat, hat die SPD mit der SED den Freund oder doch einen Partner verloren?

Die SED war kein Partner für uns! Sie war Ansprechpartner, weil sie die Macht hatte und wir haben versucht, mit unserer Entspannungspolitik die Mauer durchlässiger zu machen, diese Politik haben die nachfolgenden Regierungen fortgesetzt.

Man konnte den Eindruck gewinnen, als hätten konservative Politiker, diese Politik erfolgreicher und ohne große Berührungängste betrieben...

Sie haben von der Weitsichtigkeit der Politik Willy Brandts profitiert. Das Passierscheinabkommen in einer Zeit des Kalten Krieges war eine viel schwierigere Hürde als spätere Milliardenkredite etc..

Ist es schwerer für die SPD gewesen, Ostpolitik durchzusetzen mit einer starken konservativen Opposition als später unter umgekehrten Vorzeichen?

Das glaube ich nicht. Richtig ist aber, daß die Schalck-, März- und Straußconnection nicht unser Weg hätte sein können. Entscheidend war aber, daß deutsch-deutsche Fortschritte nur vor dem Hintergrund globaler Entspannungspolitik zu sehen sind.

Also, der SPD ist kein Freund weggebrochen als es mit der SED und der DDR vorbei war, aber die SPD hatte im Herbst 89 schon Probleme, die Partner im Osten zu finden. Es herrschte nennen wir es mal Zurückhaltung gegenüber den Bürgerbewegungen...

Es gibt die Bürgerbewegung gar nicht. Heute ist sie zu finden im Bündnis 90 aber auch in der Sozialdemokratie.

Dann will ich genauer werden: War es nicht eine verpaßte Chance der SPD, als sie sich im Herbst 89 so pro-

nciert die SPD als die Partnerpartei wählte?

Nein. Das war nicht der Fall. Damals haben sich in der DDR Menschen zusammengefunden auf der Basis des Godesberger Programms, das waren unsere natürlichen Partner. SPD hat sich in der Tat auf diese Gruppe konzentriert, ich halte das



nicht für einen Fehler. Es gab gar keine Alternative zur SPD.

Daß die SDP ihre Partnerin in der SDP gefunden hatte, ist nicht der Punkt, aber ich erinnere mich sehr deutlich an das Gerangel im Spätherbst und Winter 89/90, es war sehr deutlich so weit war die Tür für etwaige Mitglieder nicht, wenn sie aus einem anderen Lager kamen. Nun gut, das ist Vergangenheit. Heute hat man hier im Osten eine recht schwache SPD, oder sehe ich das auch falsch?

Es gibt keine Partei in den neuen Bundesländern, die sagen könnte, sie hätte die Stärke der Parteien im Westen. CDU und F.D.P. haben nach wie vor im Osten ihre überwiegende Mehrheit an Mitgliedern mit Blockparteivergangenheit. Natürlich sind wir noch nicht so stark mit unseren 30000 Mitgliedern hier, aber wir haben als einzige Partei einen Trend, der stabil nach oben zeigt.

Wird aber nicht durch die sehr dünne Decke an herausragenden Persönlichkeiten in den Reihen der SPD im Osten die Personaldecke sehr zerschissen?

Ich glaube nicht, daß es in Ostdeutschland weniger politische Talente als im Westen gibt. Es ist aber klar, daß die Leute hier sehr in Anspruch genommen werden und unter sehr viel schwierigeren Bedingungen arbeiten - hier gibt es noch keine Routine, aber auf der anderen Seite ermöglicht dies ja auch viel Innovatives.

Gibt es Anzeichen für eine Annäherung zur PDS? Ich erinnere an ein Streitgespräch zwischen Günter

Schabowski und Wolfgang Thierse, das in der Wochenpost zu lesen war. Hat die SPD jetzt vor, die PDS zu beerben? Also die Wähler möchten wir gerne von allen Parteien abwerben. Wir zielen dabei aber nicht besonders auf PDS-Mitglieder, oder ehemalige SED-Mitglieder. Es gibt aber auch keinen Sinn, Mitglieder der ehemaligen Staatspartei auf immer und ewig von der politischen Arbeit auszuschließen. Viele sind jetzt enttäuscht, weil ihre Ideale verraten wurden, mit solchen Personen sollte man reden, ob die schon Kandidaten für eine SPD-Mitgliedschaft sind, das weiß ich nicht, das müssen die jeweiligen Ortsvereine klären.

Wie hält es die SPD mit denen, die eine belastete DDR-Vergangenheit haben. Wie soll denn in einem solchen Fall verfahren werden?

Es muß eine differenzierte Vergangenheitsbewältigung erfolgen. Für die Mitläufer muß irgendwann eine Zeichen der Versöhnung gesetzt werden und den anderen, soweit sie sich kriminell etwas haben zu Schulden lassen, muß mit Mitteln des Rechtsstaates begegnet werden. Die politischen Verantwortlichen sollten darüber hinaus in geeigneter Weise ihre moralische Schuld verantworten.

Sie würden ein Tribunal nach dem Muster des Russeltribunals unterstützen?

"Tribunal", der Begriff stört mich etwas. Er erinnert "an den Pranger stellen", das kann ja wohl nicht die Lösung sein, aber die Aufarbeitung einer strafprozedural nicht verfolgbaren Schuld muß geleistet werden. Irgendwann muß der Punkt kommen, wo Versöhnung möglich wird.

Doch ohne Erkennen von Schuld, auch der eigenen, ist Versöhnung nur ein Wort. Am Ende könnte wieder nur eine Pensionsstrategie praktiziert werden... In diesem Zusammenhang gehört das Reizthema: "Altlasten und Blockparteien". Ist das die Domäne der Blockparteien? Wie geht die SPD mit ihr ins Haus stehenden Entblößungen solcher Art in den eigenen Reihen um?

Nicht anders als, wir es für die gesamte Gesellschaft fordern: Also Einzelfallprüfung, wir alle haben inzwischen gelernt, daß Stasi nicht gleich Stasi war. Daß es tragische Verstrickungen gab, aber daß es auch so etwas wie technokratische Mitarbeit gab, die für manchen ursprünglich Unbescholtenen eine gewisse Attraktivität hatte.

Wie aber damit umgehen, leben? Zum einen durch ein formelles Verfahren für das mit dem Stasiunterlagengesetz die Grundlage geschaffen wurde; zum anderen durch die Auseinandersetzung um die moralische

Frage von Schuld kann oft nur der juristische Weg die moralische Schuld ja gar nicht klären. Stasi-vergangenheit läßt sich nicht mit den Kategorien des westdeutschen Rechtsstaates fassen. Ich teile Vorgehensweisen, die Parteifreunde in den Neuen Bundesländern vorgeschlagen haben.

Zum Schluß: Vor einem Jahr befand sich die CDU auf einem Stimmungshoch, mit dem hat sie dann auch die Wahl gewonnen. Danach kam das Stimmungstief und die SPD machte Punkte. Wie sieht es heute aus?

Steuerlüge und enttäuschte Wahlversprechen hat das Vertrauen in die CDU - alle Umfrageschwankungen eingerechnet - bis heute nachhaltig ramponiert. Wir stehen in den neuen Bundesländern bis auf Sachsen deutlich vorne. Wir müssen nacharbeiten, zu vermitteln, daß wir die Probleme, die anstehen auch lösen können. Vertrauen hat die SPD gewonnen, aber Lösungskompetenz traut man uns noch nicht durchweg zu. Das liegt daran, daß es uns noch nicht hinreichend gelungen ist, unsere Vorstellungen in den Köpfen und Herzen der Menschen zu verankern.

Nun steht für die SPD ein Name an erster Stelle, Björn Engholm. In ein paar Jahren wird wieder ein Kanzler gewählt. Wer wird das sein, falls die SPD ihn stellen soll. Kaum meldete sich Hans-Ulrich Klose in der Politik zurück, schon sprach er von seiner Lust, Kanzler zu werden. Haben wir uns jetzt auf lange Kandidatenrunden einzustellen?

Ich halte die Diskussion für viel zu verfrüht und auch unvorbereitet. Man kann ja darüber streiten, wann man den Kanzlerkandidaten nominieren, aber man muß sich über das Verfahren einigen. Ich halte es für nicht praktikabel, daß da nur zwei, drei Leute entscheiden. Da muß die Partei beteiligt sein, es muß eine inhaltliche Begründung geben. Dies über Interviews zu lösen, ist der falsche Weg. Und außerdem, entscheidet sich die Kanzlerkandidatur nicht nach dem Lustprinzip.

Wie wird das mit dem Lustprinzip gehandhabt, wenn die Wahl in Schleswig-Holstein nicht so blendend ausgeht wie die letzte. Also ist es nicht sinnvoller, den Kandidaten bald zu benennen?

Ich bin dafür, jetzt erstmal wahlkämpfen zu gehen nach Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein und sich dann Gedanken über dies Frage zu machen; dabei hat der Parteivorsitzende das Gesetz des Handelns in der Hand.

Interview: Regine Marquardt

Keiner liebt Boris J.

Fortsetzung von Seite 1

Gesellschaft zu führen. Ohne da allzuviel Terror, Gewalt und Ungerechtigkeit zuzulassen. Für ein solches Projekt gibt es keine Blaupausen, keine Maßstäbe und keine Lehrbücher. Politik pur - ohne Netz und doppelten Boden muß Jelzin in jedem Augenblick entscheiden. Ratlos sein in der Kremle kuppe würde noch mehr Chaos bedeuten. Wie er mit dieser Belastung fertig werden wird, ist völlig offen. Auch sein Scheitern ist nicht auszuschließen. Aber die Öffentlichkeit im Westen mißtraut Jelzin schon weil er es aus eigenem Entschluß überhaupt versucht. Schon sein Versuch in dieser Heroenrolle zwingt den Westen und die Bundesrepublik dazu, die eigenen nationalen Interessen, die eigenen Vorstellungen von der Zukunft und die Rolle auf dem Weg dorthin, neu zu definieren. Die bequemen Zeiten in einer Welt der geordneten Feindbilder jedenfalls sind vorüber. Da Aufwachen, das Vertriebenwerden aus dem Krähenwinkel der Gesellschaft, die politische Selbstbestimmung belastet das ungestörte Existieren in der Idylle. Die Vertreibung daraus - das wird Jelzin übergenommen. Da war es mit Gorbatschow einfacher. Hätte man mit einer nur mäßig liberalisierten Sowjetunion besser kooperieren können, als mit Völkern, die sich gegen alle Widerstände einen Weg in freie heitliche Demokratien erkämpfen wollen? Aber auf dem Kreml weht heute die russische Fahne. Es reicht nicht mehr, wenn der Bundeskanzler in seiner Neujahrsansprache staunend erklärt: "Das vereinte Deutschland hat mehr Verantwortung in der Welt". Von einem Kanzler sind präzisere Aussagen darüber zu erwarten, wie diese Verantwortung konkret aussehen soll. Solche Aussagen sind für die Bürger der Bundesrepublik wichtiger als modisch salbungsvolle Dankstelegramme an Gorbatschow anlässlich seiner Pensionierung.

Impressum:

MECKLENBURGER AUFBRUCH

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Beratung: Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion:

Politik Regine Marquardt

Kultur Wolfgang Pilz

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 2750 Schwerin, Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler

Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin Fregattenstr. 61, 2400 Lübeck 1

Druck: LN-Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Ausländerfeindlichkeit:

Bauen wir einen Popanz auf?

Die Komik ergab sich am Rande: Gewiß ist, daß die Hallenser - in Helga Schott, die jüngst vor der TV-Kamera auf die Frage eines Reporters nach ihren ersten Urlaubserlebnissen auf Mallorca neben allerlei Lößlichem über Landschaft und Sonnenschein, Essen und Trinken ganz arglos klagte: "Es waren zu viele Ausländer da." Die Mallorquinos würden ihr vermutlich nicht widersprechen, betrügt doch die "Ausländerquote" auf ihrer Insel im Jahresdurchschnitt 220, in der Hochsaison mehr als tausend Prozent. Womit belegt wäre: Wenn zwei dasselbe über Ausländer denken, kann es das exakte Gegenteil sein.

In Frau Schotts Heimat betrug der Ausländeranteil übrigens bis zum 2. Oktober 1990 gerade mal 0,8 Prozent. Seitdem, freilich nur statistisch, machen gesamtdeutsch die mehr als fünf Millionen Ausländer 6,5 Prozent aus. Mit der deutschen Einheit vergrößerte sich nämlich der Platz im vielzitierten deutschen "Boot". Während sich vor der Wende 252 Bundesbürger in einen Quadratkilometer teilen mußten, sind es jetzt nur noch 222. Der Ausländeranteil sank um 16 Prozent. Da bleibt zumindest von einem Argument nicht viel übrig: Das Boot ist nicht voller geworden, es ist real geleichtert.

Merkwürdig ähnlich der eingangs geschilderten Geschichte ist eine dokumentierte West-Version: Als im Foyer der Freiburger Universität ein paar randalierende Halbwüchsige den nigerianischen Mathematiker Suomo Kuotomo, Gast des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, anpöbelten, kam dem unvermittelt eine resolute deutsche Aufwrtfau zur Hilfe: "Ihr seht doch, daß das kein Ausländer ist, das ist doch ein Professor!" Beide Anekdoten belegen anschaulich: So sind die Deutschen und ihre Ausländer.

Die Gesellschaft scheint sich zwar kurzfristig auf die Unverbindlichkeit des "Aber" geeinigt zu haben: "Ich habe nichts gegen Ausländer, aber..." - "Wir wollen ja Flüchtlinge aufnehmen, aber..." - "Ich zweimal in der Woche beim Italiener, aber..." Alle Abers reduzieren sich gewissermaßen auf die Abwehr jener ausgewerteten, verängstigten Habenichtse, die urplötzlich unsere Turnhallen bevölkern, "ausgewogene Strukturen" in Vorortssiedlungen durcheinanderbringen und angeblich das soziale Netz überstrapazieren. Das sind, eine Rekordzahl in der Geschichte politischer Fluchtbewegungen, in diesem Jahr rund 240 000 allein in Deutschland, das in der Tat an der Spitze aller Aufnahmeländer in Europa steht - Deutschland zählt damit ebensoviele politische Flüchtlinge wie zuletzt 1935, freilich unter umgekehrtem Vorzeichen. Aus dem Fluchtland ist ein Fluchtziel geworden. Auf groteske Weise dürfen Deutsche jenen Schreihälsen zustimmen, die da grölen: "Ich bin stolz, Deutscher zu sein!" - es ist sehr wohl ein Grund zum Stolz, wenn die Verfolgten dieser Welt ausgerechnet bei uns Schutz suchen.

Die neue Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Cornelia Schmalz-Jacobsen, hat ihren Posteingang schon vor Amtsantritt sortiert und registrierte "neben vielen ekelhaftem Geschreibsel viel mehr Mutmacherbriefe." Summa summarum sind in diesem Herbst anderthalb Millionen Menschen "für" ihre ausländischen Mitbürger auf die Straße gegangen - auf etwa 40 000 Personen schätzt der Verfassungsschutz das Potential der rechtsradikalen Szene. Und was sich dort sammelt, das ist fraglos keine kommende Elite, sondern eher ein zusammenhangloser marodierender Haufen aus traurigen Ge-

stalten. Die Deutschen sind nicht nur keine Glatzköpfe, sie sind auch keine Hohlköpfe.

Die Frage muß also nicht zuletzt deshalb erlaubt sein, ob das rasche Selbst-Urteil über das angeblich gestörte Verhältnis zu den Ausländern womöglich von falschen Voraussetzungen ausgeht. Fragt man nämlich Menschen beispielsweise nach den Stadtreichern in der City, nach den Obdachlosen am Stadtrand, den - deutschen - Sozialhilfeempfängern, man bekommt die gleichen Antworten wie bei der Frage nach den Ausländern. Von der harschen Kritik ausgenommen werden auch nicht die immer noch rund anderthalb Millionen westdeutschen Arbeitslosen.

"Bimbos" und "Fidschis" unterhalten zu haben.

Mit blankem Entsetzen und keineswegs mit klammheimlicher Genugtuung registriert die Mehrheit der Deutschen die aufgeflammete Welle der Gewalt und Unduldsamkeit gegen Ausländer, lauscht betroffen den neuen alten Tönen, die unverhohlener, ungefilterter laut werden als je zuvor in der einstigen Bundesrepublik. Neu vor allem die rüde, menschenverachtende Sprache, die von den Mikrofonen der Medien in den neuen Bundesländern eingefangen wird. Neu die unverhüllte Brutalität vor laufenden Kameras. Neu, daß wohlstandstüchtige, sonst lieber scheu beiseiteschende Bürger Krawallos Beifall klatschen,

Fernsehen Geschwätz über die armen Ausländer. Geschwätz über die armen Ostdeutschen. Geschwätz über die tolle Zukunft. Keiner sagt, was Sache ist. Keine müde Mark habe ich auf der Faust. Für mein Bier muß ich klauen oder Bimbos abkassieren." Was wäre denn, wenn er seine Lehre weitermachen könnte? Mike: "Blöde Frage. Dann hätte ich doch gar keine Zeit für Zoff. Fakt ist, daß ich die Löcher in meiner Zeit stopfen muß."

Als besonders erschreckend empfinden vor allem Westdeutsche, daß die Gespenster der Vergangenheit auch im verwöhnten Teil Deutschlands vermeintlich nur im Schlimmer lagen, allzeit bereit, angeblich

sonst kaum einer Sympathie für deutsche Lebensart verdächtigen Mick Foreman resümieren läßt: "Die Deutschen wollen sich in nichts übertreffen lassen. In Mord und Totschlag nicht. In Güte und in Toleranz nicht. Im Haß nicht, in der Liebe nicht. In Schuld nicht und nicht in Sühne. Sie sind gut oder böse. Im Moment haben sie sich kollektiv auf Täter verständigt und wittern ihr verstaubtes Hitler-Gespens unter jeder Glatze. Wenn fünf Dutzend betrunkene Jugendliche in einer sächsischen Kleinstadt das erbärmliche Schauspiel 'Fidschis klatschen' aufführen, dann halten 80 Millionen Deutsche das für ihre kollektive Schande. Wenn am Tag darauf 100 000 mit Plaka-

blast aus "tausend Jahren, die zwar nur zwölf Jahre währten, aber dem Anspruch an Schrecken für tausend Jahre genügen" (Hannah Arendt) für zusammengenommen rund 25 Millionen Ausländer ein angenehmes "Biotop". Viele Nichtdeutsche haben hier Karriere gemacht. Elvis Presley, die Beatles, Tina Turner - ohne Deutschland konnten oder können sie sich ihre Biografien nicht vorstellen. Aber etliche Millionen haben ihre Arbeitskraft in ganz bescheidenem Rahmen in unseren Wohlstand gesteckt - und sind mit guten Gefühlen für dieses Land zurückgekehrt in ihre Heimat. Sie haben Dreck weggekehrt und Stahl gekocht, Kohlen gehauen und Kranke gepflegt. All das tun viele von ihnen noch heute und verdienen sich jeden Tag den selbstverständlichen Respekt derer, die sie nicht Ausländer nennen, sondern einfach Kollegen.

Wenn Helmut Kohl aus aktueller Betroffenheit erklärt, Deutschland sei ein "ausländerfreundliches Land, und das soll auch so bleiben", dann schrillt ihm schon mal Hohn entgegen. Hierzulande. Und unbegründet, wenn auch die Formulierung "kein ausländerfeindliches Land" glücklicher gewesen wäre. "Ausländerfreundlich" klingt zwar gut, aber es wertet den jahrzehntelangen Umgang der Westdeutschen mit "ihren" Ausländern auf den schieren Faktor der Gastfreundschaft ab: Der Umgang mag bisweilen nicht eben pfleglich gewesen sein, aber er war nur wenig anders als der Umgang der Bundesbürger untereinander. Er hatte in aller Regel viel mit dem sozialen Status, mit zwischenmenschlichen Sympathien und Antipathien und mit der Anpassung an regionale Bräuche und wenig bis gar nichts mit der nationalen oder gar rassischen Herkunft zu tun. Ein Hamburger, der in Stuttgart seine "Kehrwoche" nicht einhält, der wird in der Schwaben-Metropole scheeler angesehen als die Schwarzafrikaner, die beizeiten vor ihrer Haustür fegen.

Ausgerechnet die vielgeschmähten Stammtische der Nation - warum eigentlich geschmäht, wo sonst sollen Bürger ihre Meinung wenigstens vort kleinem Publikum sagen, wo sonst sollen politische Meinungen entstehen? - sind schon seit Jahrzehnten zu einer multinationalen - nicht zu verwechseln mit der fragwürdigen Formel "multikulturell" - Angelegenheit geworden. Da disputieren nämlich radebrechende türkische Ladenbesitzer mit westfälischen Handwerksmeistern, dort läßt sich der Sachbearbeiter aus dem Finanzamt Hamburg-Alstertor bei Bier und Köm Geheimtipps für den nächsten Ostafrika-Urlaub geben - von einem Kenianer. Wieder woanders erregt sich lautstark ein Bosch-Arbeiter über den "Sozialschmarotzer", und keinen der Zuhörer interessiert, daß der Kollege Inhaber eines griechischen Passes ist.

Menschen können ausländerfreundlich sein. Völker, das hat uns die Geschichte gelehrt, können es nicht. Nationen können ihre Grenzen öffnen, die Herzen zur Weltoffenheit öffnen können nur die Menschen. Willy Nkouomo, der Mocambiquer, heißt wirklich Willy, nach jenem Bundeskanzler, der an Nkouomos Geburtstag vor dem Mahmal im einstigen Warscheuer Ghetto kniete, wurde in Hoyerswerda von einer Bierflasche getroffen und diktierte einem Journalisten im Evakuierungsbus diesen Satz in die Feder: "Diese Leute da draußen sind nur der Lärm, den sie machen. Deutschland sind sie nicht!" Nein, von Kurt Tucholsky hat der Schwarze namens Willy nie etwas gehört. Dabei hat der genau sechzig Jahre zuvor den gleichen Satz gesagt. Und 15 Jahre später recht behalten.

Ulrike Zielke



Heimweh, heimatlos

Foto: Walter Hinghaus

Wird womöglich, so fragte sich Frank Schumann, Psychologe beim Leipziger Jugendinstitut, "der Zorn über tatsächlichen oder vermeintlichen sozialen Mißbrauch einfach als Ausländerfeindlichkeit deklariert?" Einiges spricht dafür: Etliche Millionen in den neuen Bundesländern fühlen sich von den "Brüdern und Schwestern" im Westen mit leeren Versprechungen betrogen - etliche Millionen in den alten Bundesländern, massiv zur Kasse gebeten und in Sorge um die Beständigkeit des eigenen Wohlstands, grummeln über das ostdeutsche "Selbstmitleid" und die Erwartungshaltung der Ossis. So wächst zusammen, was überhaupt nirgendwo hingehört: Einig die Deutschen im Knatsch. Und weil man sich quasi in der Familie ungen die Brocken um die Ohren schmeißt, bieten sich die Fremden als Zielscheibe geradezu an. "Gäbe es die Fremden nicht," so der nachdenkliche Schumann, "sie müßten erfunden werden. Der Terror würde sich sonst vielleicht gegen Rentner richten, gegen Leute, die nur mit der Sozialhilfe überleben können. Gegen die kleine, hilflose Gruppe jedenfalls." Wie recht Schumann hat, belegt ausgerechnet die "erste ausländerfreie Stadt Deutschlands" (O-Ton eines Sprechers der Glatzenmeute nach der Räumung der Flüchtlings-Unterkunft): In Hoyerswerda ist die Jagd inzwischen auf Homosexuelle aus. Auch auf Teenies, die sich "verdächtig gemacht" haben, allzu nahen Kontakt zu

die sie im Alltag nicht mit der Feuerzange anfassen würden. In Hoyerswerda waren das, nach Korrespondentenberichten, womöglich hundert bis zweihundert Menschen - eine ganze Menge, aber selbst in der sächsischen Retortenstadt nur eine Minderheit von drei Promille.

**Sackgasse:
Befohleener
Hass,
befohlene Liebe.**

Neu freilich, daß kriminelle Rabauken aus den Zellen heraus - außer bei ihrer Hauptverhandlung und im Rahmen der Strafprozeßordnung - zu Wort kommen, daß man sie von Interviewtermin zu Interviewtermin weiterreicht, von Talkshow zu Talkshow bittet. Bislang war es jedenfalls kaum Brauch, mit Brandstiftern, Killern oder hohlköpfigen Gangstern zu diskutieren. Da sollte nachdenklich stimmen, was der 19jährige Leipziger Lehrling Mike - "...ich hab' schon ein paar Dutzend Fidschis platt gemacht!" - zu sagen hat: "Über einen ausgebrannten Reichsbahnwagen steht nichts in der Zeitung. Ein Molli in die Fidschi-Höhle, da kommen gleich fünf Kamerateams." Mike, seiner Ausbildungsstelle verlustig, auf Kurzarbeit Null mit vorläufigen Zukunftsaussichten Null weiß, was ihn "heiß auf Zoff" macht: "Jeden Abend im

zur unfrohen Urständ. Immerhin folgte der Brutalo-Attake von Hoyerswerda standpede die mörderische Orgie von Hünxe. Und gezündelt haben die Brandstifter seitdem allein in Nordrhein-Westfalen doppelt so oft wie in allen neuen Bundesländern zusammengenommen.

Grad so, als hätte nicht - in welchem Land auch immer - jede Zeit innenpolitischer Spannung ihre ganz eigene Kriminalität entwickelt, als würde sich nicht überall auf der Welt die Sorge ums soziale Gefüge zuerst gewalttätig gegen die Nobodies richten - das sind, keine deutsche Spezialität, zumeist die "Fremden", die Zuwanderer - das gilt in New York, in Paris, in London und in Manchester, in Genua und Stockholm. Und unter denen, vornean, die ganz und gar Ausgewerteten - Flüchtlinge. Die man bei uns, übrigens nur bei uns, "Asylanten" nennt.

Amerikanische und britische Medien, sonst kaum übertroffen in der Berichterstattung über vermeintliche oder tatsächliche Abweichungen von der demokratischen Norm im Reich der europäischen Musterknaben, sind denn auch bemerkenswert zurückhaltend bei der Wertung der jüngsten Schreckensmeldungen aus der Heimat der unheimlichen Deutschen. Was ist wohl von jenem Kommentar der Washington Post zu halten, der nach der Berichterstattung über Hoyerswerda seine Leser an ähnliche Verbrechen im eigenen Lande erinnert und den

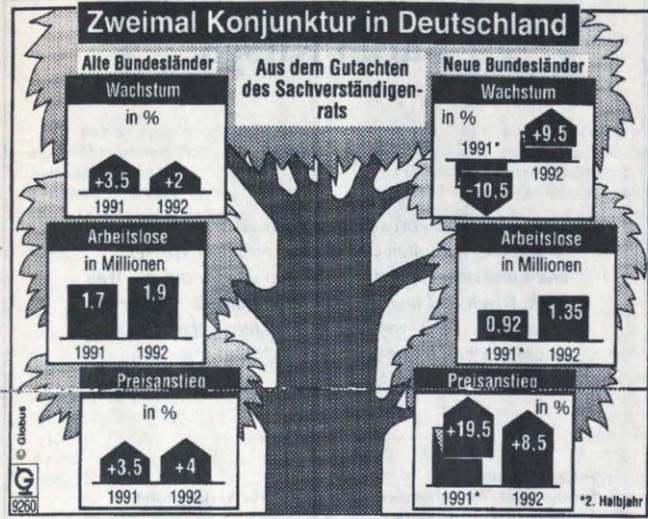
ten gegen den Fremdenhaß auf die Straßen ziehen, dann schämen sie sich auch dafür - weil es zu wenige waren."

Daß ein 80-Millionen-Volk nicht kollektiv gut oder kollektiv böse, nicht ausländerfeindlich oder ausländerunfreundlich sein kann - es sei denn, das eine oder das andere würde von oben verordnet, das verstehen ausgerechnet die Deutschen schwer, obwohl sie doch die schmerzlichsten Erfahrungen mit verordnetem Haß wie mit verordneter Liebe zu Fremden haben. Sie wissen ebenso, wohin befohlene Haß führt, wie wohin verordnete Liebe führt - in dieselbe Sackgasse.

Fremde, so die Verhaltensforscher, erzeugt - in dieser Reihenfolge - dreierlei: Angst, Abwehr, Neugier. Das gilt für den, der als Fremder in eine geschlossene Gruppe kommt, genauso wie für die Mitglieder der Gruppe. Jeder kennt den Effekt aus eigener Anschauung: Wer kam nicht einmal in eine neue Schulklasse, an einen neuen Arbeitsplatz, wer galt nicht schon mal als "Zugezogener"? In Deutschland hat - übrigens nicht erst nach 1945 - die Neugier noch allemal gesiegt. Nicht zuletzt die Familiennamen im Ruhrgebiet oder im einstigen Preußen zeugen von einem deutschen "Weltkind in der Mitte", von einer Mitte Europas nämlich, in die jeder Zugang hatte, der "nach seiner Facon selig werden" (Friedrich der Große) wollte.

Die Bundesrepublik wurde in ihrer Geschichte und trotz ihrer Er-

Wirtschaft



Abschwung West - Aufschwung Ost

Abschwung im Westen, Aufschwung im Osten - so schätzen die "Fünf Weisen" des Sachverständigenrats die Konjunkturlage in Deutschland ein. In den alten Bundesländern wird sich das Wirtschaftswachstum spürbar verlangsamen, von dreieinhalb Prozent im vergangenen Jahr auf nur noch zwei Prozent im Jahr 1992. Gleichzeitig steigt die Zahl der Arbeitslosen von 1,7 auf 1,9 Millionen; und der Preisauftrieb beschleunigt sich von dreieinhalb auf vier Prozent. In den neuen Bundesländern dürfte die rasante Talfahrt der Wirtschaft zu Ende gehen und in einen kräftigen Aufschwung einmünden. Die Gutachter rechnen für 1992 mit einem Wachstum von annähernd zehn Prozent (nach einem Minus von 10,5 Prozent im zweiten Halbjahr 1991). Diese Entwicklung schlägt allerdings noch nicht auf den Arbeitsmarkt durch. Auch in diesen Jahren werden weitere Arbeitsplätze abgebaut, und die Zahl der Arbeitslosen wird auf 1,35 Millionen ansteigen. In Gesamtdeutschland wären dann 3,25 Millionen Männer und Frauen ohne Arbeit.

Globus
Statistische Angaben: Jahresgutachten 1991/92 des Sachverständigenrats

Mecklenburg-Vorpommern Gemeinsame Aktion

Auf Veranlassung der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern fand in Schwerin ein Treffen der Architekten unseres Landes mit Bürgermeistern, Landräten und Leitern der Bauämter statt.

"Der Aufbau unseres Landes" mahnte der Innenminister Georg Diederich die Anwesenden mit einem Grußwort, "hängt zum großen Teil von Ihren Leistungen ab, da die Lösung der dringenden Probleme einen konkreten Bezug .. gerade .. zum Bauen hat. .. diese hier angedachte Beratung wird dazu beitragen, Vorbehalte auszuräumen und dazu führen, daß letztlich eine gemeinsame Aktion daraus wird."

In seiner Begrüßungsrede versprach der Präsident der Kammer,

Joachim Brenneke, dieses Treffen zu einer regelmäßigen Institution werden zu lassen.

Mit diesem ersten Bürgermeistertreffen der Architekten soll erreicht werden, daß die Probleme der öffentlichen Verwaltung und Planung im Bereich des Landschaftsschutzes und des Bauwesens zwischen den zuständigen Bürgermeistern und Architekten diskutiert werden, um den hohen Wert unserer Landschaft und unserer vorhandenen Baukultur zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Im Ergebnis gab es eine Vielzahl von Denkanstößen und Lösungsansätzen, die durch die persönliche Begegnung aufgegriffen werden konnten.

Ostdeutsche Getränke besser als ihr Ruf

Spirituosen, Weine, Sekt und Bier aus Ostdeutschland sind nicht schlechter als westdeutsche Produkte. Dies ist das Ergebnis einer Befragung des Qualitäts-Zirkels, Initiative zur Beweisführung des hohen Qualitätsstandards der Getränke und Nahrungsmittel in den neuen Bundesländern. Der Qualitäts-Zirkel, eine von Handel, Industrie und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterstützte Initiative will zeigen, daß ostdeutsche Produkte in den alten und neuen Bundesländern wettbewerbsfähig sind. 1991 wurden 635 Repräsentanten aus Lebensmittelhandel, der Gastronomie und Hotellerie sowie Verbraucher in Nürnberg, Köln und

Frankfurt befragt und aufgefordert, Getränke ihrer Wahl - Sekt, Weinbrand, Bitter-Likör oder Korn - "blind" zu testen. 54 Prozent der Testpersonen hätten den ostdeutschen Produkten den Vorzug gegeben. Das Gesamturteil war überwiegend positiv.

Für Rüdiger Ruoss (BDU), dem Initiator des "Qualitäts-Zirkels", steht damit fest, "daß Vorurteile gegenüber ostdeutschen Produkten nicht gerechtfertigt sind".

Die Initiative des Qualitäts-Zirkels dient auch der Arbeitsplatzsicherung der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie in den östlichen Bundesländern.

Rüdiger Ruoss

Der MA unterstützt den Mittelstand

INNENAUSBAU-CENTER IN KÜHLUNGSBORN

Seit November 1991 hat die Bau GmbH Kühlungsborn ein Center für Innenausbau, Fenster, Türen und Lichtschutztechnik. Im Wittenbecker Landweg 74, werden Bauleistungen von der Beratung über den Verkauf bis zur Montage vor Ort angeboten, die sich vor allem auf den gemeinnützigen Wohnungsbau, auf Bauten von Industrie und Verwaltung, aber auch auf private Bauvorhaben orientieren.

Erfahrung und das Know-how in Produktion und Montage zur Verfügung und bietet Hilfe bei der Ausstattung, Personalschulung und Marketing-Beratung. Herr Nowak, einer der Gesellschafter der GmbH: "Mit EgoKiefer erhält unsere Baufirma, die im Juli 1990 aus der ehemaligen PGH Vorwärts in eine GmbH umgewandelt wurde und seit September 1990 Fenster und Türen aus Holz und Kunststoff einbaut, professionelle Unterstützung für ihre umfangreichen Bauvorhaben in der Modernisierung, Instandsetzung und im Neubau."

Unternehmensportrait

Die Kühlungsborner Bau GmbH arbeitet mit dem führenden Fenster-Hersteller im Großraum Berlin, der EgoKiefer GmbH Deutschland zusammen.

Kompetente Partnerschaft jetzt auch in Mecklenburg-Vorpommern

Ein überzeugendes Konzept, die Zusammenarbeit mit qualifizierten Baubetrieben, wird nun auch auf den gewachsenen norddeutschen Markt übertragen: EgoKiefer stellt der Bau GmbH Kühlungsborn seine langjährige

Stellen Sie Ihr Unternehmen vor - auf dieser Seite

Das Unternehmen, das heute von vier gleichberechtigten Gesellschaftern geführt wird, beschäftigt 78 Angestellte. Für das Jahr 1992 rechnet die Geschäftsführung mit einem Umsatzvolumen von ca 300 000 DM allein durch den Fenstereinsatz bzw. -modernisierung.

Fahren Sie sicher mit uns!
Reifenservice

- preiswert
- schnell
- zuverlässig
- kundenfreundliche Zufahrt

Ein reichhaltiges Sortiment Reifen für alle PKW, Kleintransporter, LKW und Schlepper stets auf Lager.

Neue M+S-Reifen für PKW ab **76,- DM + MWst.**
Montage einschl. Auswuchten **11,90 DM**
zuzügl. Material u. MWst.

Landtechnik und Anlagenbau Schwerin
Sitz O-2711 Brüsewitz, Herr Dankert, Tel. Lützwow 205, Fax 454

Urlaub in Prag
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen

Dipl.-Ing Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod

SPITZEN
Sanitär- und Heizungsmaterial

ANGEBOTE

direkt ab Werklager frei Baustelle
- alle Fabrikate - komplette Bäder und Heizungen - Rohren - Pumpen - Zubehör der Haustechnik - DIREKT zu günstigen Nettopreisen für alle privaten und gewerblichen Verbraucher. Angebot anfordern: HAUSTECHNIK DIREKT GROSSHANDEL Wolfgang Uschmann, Postfach 107 2420 Eutin, Telefon 04521/9266 0 Telefax 04521/6499

durch Direktversand

SEAT IBIZA NEW STYLE

FORMEN DER GEGENWART

Der SEAT IBIZA präsentiert sich im modernen Outfit. Erfahren Sie alles rund ums Profil.

Also, wenn Sie dabei sein wollen, dann nichts wie hin. Wir freuen uns auf Sie!

Ihr Seat-Händler Hans-Peter Seifert
Dorstraße 3 · O-2782 Schwerin-Krebsförden · Tel. 084/37 58 13

Volkswagen Gruppe

Wenn Sie später mehr als Texten wollen, gleich beginnen mit

CANLINE
Computerprogramme

für Verwaltung, freie Berufe, Handwerk incl. KFZ
A. Neinens · 2000 Hamburg 63 · Stiegstück 14
Telefon 0049 40 5 38 55 53

Händler und Vertreter gesucht!

An- und Verkauf

Blechspielzeug u. alte Eisenbahnen von Sammler gesucht!
Spez. Märklin, Bing, Doll, Carette, TRIX Spul 00, 0, I, II, Faire Bezahlung! H. Michels, Eichenstr. 25, W-3106 Eschede

Kühlschrank + E-Herd preisgünstig zu kaufen gesucht.
Fillbrandt, Ossietzky-Allee 31, 2400 Wismar

Sammler sucht Adressen von Antik- und Trödelhändlern aus Ost-Deutschland. F. Wolfmeter, Postfach 1327, W-2398 Harrislee

Eisenbahnplatte, ca. 80x140 cm mit TT-Bahn, Waggons, Häusern u.a. für DM 80,00 zu verkaufen. Faust, 2400 Wismar, E.-Weinert-Promenade 73

Geschäftl. Empfehlungen

„Licht lockt Leute“. Bewegung im Schaufenster ist ein Werbemittel Aufmerksamkeit zu erzeugen. Deshalb Lichtstäbe und Laufflichter von ALRO-Ndl. Norderstedt, Tel. 040/52227861

Vermiete in GVM ab 1.1.92
Büroräume, 16 u. 23 qm, Telefon, Top-Lage, Preis: VB, Schlinke, Zum Bahnhof 23, O-2758 Schwerin

Laufflichter und Lichtstäbe für Ihre Schaufenster oder als Raumdekoration ein blinkendes Werbemittel. Prospekte anfordern: ALRO, 2000 Norderstedt, Postfach 2143

Die neue Swift-Kollektion!

Abb.: Swift 1,0 GL, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Swift 1,3 GS

Abb.: Swift 1,6 GLX

Er hat sich ganz schön verändert: Der aktuelle Swift ist so attraktiv wie nie zuvor. Sportliche, runde Formen - ein tolles Äußeres. Ein verbesserter Innenraum, ein Mehr an Komfort. Den wirtschaftlichen Kompakten gib's nach wie vor mit 1,0 l, 1,3 l und 1,6 l Hubraum. Als 3- oder 5-Türer, als geräumige, viertürige Limousine. Auch mit Automatik - auch mit 4WD. Erleben Sie ihn jetzt!

Schon jetzt für 1992 bestellen!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz
SUSUKI-Vertragshändler

O-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk,
Am Hang 7
Telefon 21 32 16

CON-CEPT

Projekt des Instituts der deutschen Wirtschaft, Köln

Wir beraten Sie kostenlos:

- Aktuelle Förderprogramme u. Finanzierungen für Existenzgründer u. Unternehmen
- Personalentwicklungssysteme
- Veranstaltungen mit Experten
- Beruflich betriebl. Weiterbildung

RUFEN SIE UNS AN
SCHWERIN TEL. 45 51 37
Büro: Grevesmühlener Str. 18
O-2762 Schwerin

Auto

Verkaufe VW Jetta, Bj. 82, TÜV 7/92, kein Rost, gepflegt, 1300 ccm m. 60 pS, Kat., 4 Türen, sehr gute Reifen, nur 85Tkm, Farbe: silber, Radio für 4.000,- DM VB. M. Ranis, Plauer Ch. 6, 2600 Güstrow

Verkaufe Trabant 601, Bj. 1981, TÜV, ASU bis 1993, Rad. Cass., Anhängerkupplung, Motor defekt, T. Hintze, Euler Str. 4, O-2793 Schwerin

Verkaufe DB 230, Aut., rot, gepflegt, AHK, SSD, 4,5 TDM und Kajütgleiter 2,00x5,0 m mit Trailer ohne ab 6,5 TDM, mit ab 4 Takt 8,5 TDM, Zwer, Eutiner Str. 2/219, 2760 Schwerin, Tel. 41678

Trabant-Ersatzteile aller Art von 5-80 DM, billig abzugeben, Moped S50 (fahrtüchtig) mit jeder Menge Ersatzteile für DM 75, Tel. GVM 711804 ab 13.00 Uhr

Kultur

Liebes-Theater in Güstrow

Worüber man nicht spricht

Als die Kinder von den Schauspielern gefragt wurden, was denn Mutti und Vati im Bett miteinander tun, platze ein kleiner Knirps heraus: "Die busen." Sprachs, wurde verlegen und schlug sich die Hand schnell auf den Mund: Darüber spricht man nicht, wird ihm seine Mutter vielleicht irgendwann eingeschärft haben.

"Darüber spricht man nicht", sagte sich das (West)Berliner Jugendtheater Rote Grütze und entwickelte 1983 ein Theaterstück, das Vor-Jugendliche in lockerer Weise mit dem Zusammenhang von Mutter, Vater, Liebe, Sexualität und Kind vertraut macht.

In der jüngsten Inszenierung griff das Güstrower Kinder- und Jugendtheater Grübelrube Thema und Stück auf und brachte beides im Ernst-Barlach-Theater zur Premiere. Dabei versicherten sich die vier Darsteller Katrin Großmann, Elke Lanzendörfer, Enrico Marzinski und Jost Wiegand von vornherein der Mithilfe der Kinder, spielten mit ihnen Springseil oder ließen sich beim Trauziehen helfen. Und auch beim Trazziehen. Und nach dem Nerv der Kinder: daß sich Jungen und Mädchen manchmal nicht leiden können, daß man als Zuschauer bei einem Super-super-super-Kuß neidisch werden kann, daß man sich beim Pullern manchmal vor anderen schämt oder daß Vati darf, was den Kindern verboten ist. Reaktionen und Zwischenrufe der Kinder bestätigten die ungezwungene Spielart der Akteure, die selbst mit obszönen Worten ungekünstelt umgingen. Wenn es solche Worte gibt, muß man darüber sprechen. Diese Meinung vertraten auch die Musi-

ker Anne Glashagen (Kyboard) und Martin Engelmann (Baß), die das Spiel dezent begleiteten, jedoch in ihren Textbeiträgen zu doch blieben. Temporeich wurden immer neue Situationen zusammengetragen, und viel Aufregung gab es bei der Frage, wie denn Mann und Frau miteinander schlafen müssen, um miteinander schlafen zu können. Aber selbst da wußten die Kinder - in der Premiere etwa zehnjährige - bestens Bescheid.

Die Pause beruhigte das muntere Miteinander von Publikum und Darstellern erst einmal. Danach gab es Biologieunterricht, wie er in Qualität und Methodik, an allen Schulen Pflicht sein müßte, aber so wohl nur im Theater funktioniert. Für die nun folgende "Große Show von Mann und Frau" hatte sich der Regisseur etwas Neues einfallen lassen. Im Varietè-Stil, ausgerüstet mit Mikro und roten Handschuhen, komitierte Elke Lanzendörfer die Geburt eines Kindes. Und atemlos staunend, mit glänzenden Augen und mucksmäuschenstill folgten die Kinder im Saal das Geschehen an den von Ausstatterin Corinna Cwielag lebensgroß gebauten Mann-und-Frau-Puppen. Sicher, der schon erwähnte Bio-Unterricht wird später den Weg des weiblichen Eies vom Eierstock durch den Eileiter in die Gebärmutter wissenschaftlich darstellen, aber Enrico Marzinski und Jost Wiegand fanden dafür herzerfrischende Bilder auf der Bühne. Besonders rührend entwickelte sich ein Gespräch mit dem Baby im Mutterleib, wobei die Zuschauer nebenbei die Bedeutung von Nabelschnur und Fruchtwasser erklärt wurde.



Theatergruppe "Grübelrube"

Foto: Th. Häntzschel

Bio-Lehrer sollten sich das Stück mit ihren Schülern ansehen. Und Eltern auch, selbst wenn es ihnen manchmal die Sprache verschlagen und ihnen dann ein "Darüber spricht man nicht" auf der Zunge

liegen sollte. Weil aber ein heikles Thema auf so behutsame Weise erklärt wird, brauchen sie am Ende eigentlich nur zu sagen: "Siehst du, mein Kind, genauso ist es."

Christian Menzel

Sarah Kirsch

Lachen

Um vom Sturm etwas zu begreifen oder gar vermitteln zu können, muß man der Grenze zwischen Wasser und Land angestammt sein, da wo er sich auf die Welt wirft, frisch und ungebrochen direkt aus dem Äther das himmlische Kind, von kleinen Wäldern gekitzelt - wie er vor Lachen brüllt und mir die Füße gleich weg-schlägt.

entnommen aus:
Sarah Kirsch, "Schwingrasen", Prosa, Deutsche Verlagsanstalt
Stuttgart 1991, 19,80 Mark

Die Wirklichkeit ihres Existierens ist die Sprache. Sonst nichts. Ihre Sprache baut Deiche, die nur sie schützen. Sonst niemanden. Dort, wo Meer auf Land trifft, kann niemand ein Haus bauen. Hier muß fliehen, wer nicht verschlungen werden will.

Die Flucht vor den weggreifenden Wellen ist Kindersommerspiel und doch schon todernst. Sturm kennt kein Pardon. Lachen im Sturmwind ist Geistes- und Teufels- und unheimlicher Mächte Geschrei im Weltengeschiebe unbegreifbarer Gewalten. Hier will Sarah Kirsch siedeln. Im Takt der Naturgewalten sprechend, reißt nichts mehr ihr die Beine weg, bestimmt nicht.

Sie lebt jetzt schon einige Jahre in Dithmarschen im Moor. Der Knüppeldamm führt über "Schwingrasen" zu ihr. Zu den Katzen, dem Esel, "Prinz Herzlos" und den Krähen, den Schwingrasen und in Halle und Prag, zu Islands Halbtrollen, zu Talkshows und Bestseller-machern, dem Nachtmond überm Deich, furzbequemen Holzpantinen und überflüssig pflichtgemäßem Tschernobyl- und Kriegsbesorgsein. Ihre Notate aus Dithmarschen sind Lyrik und Prosa in einem. Und sie sind flucht. Immer noch flucht. Vor Jahren aus "meinem kleinen Land" über den Knüppeldamm in ihre Sprachwolkenburgen. Ist ihr nicht vorzuwerfen. Ist schön zu lesen und ist doch wohl eingerichtet im Exil bei den ewigen Gewalten, ängstlich weit weg von den Menschen.

u.k.

Spaß am raschen Wandel

"Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern" von Peter Hacks in Rostock

Wer sich einen hinterstinnigen Besuche den Rostocker Inszenierung des turbulenten "Hohnspiels" von Peter Hacks. Es heißt "Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern" und ist ziemlich frei nach der fast gleichnamigen Vorlage Goethes entstanden. Dargeboten werden es in der sehr frisch daherkommenden Regie von Peter Kleinschmidt im Kleinen Haus des Volkstheaters Rostock, das zur Premiere leider nur unzureichend besucht war, was sich in den nun folgenden Vorstellungen zum besseren ändern möge.

Es bereitet nämlich außerordentlich Vergnügen, die drei Darsteller Siegfried Kadow als Herr A, Jan Schütte als Herr B und Undine Corneliuss als Frau C vor oder innerhalb der Bühne auf der Bühne agieren zu sehen. Jeder von ihnen schlüpft während des anderthalbstündigen Spiels ohne Pause von Szene zu Szene in etliche Rollen. Allein die schnelle Verwandlung von Maske und Kostüm fordert ihnen ein geradezu artistisches Können ab, das sie in der Betreuung unsichtbarer Helfer (die zum Schluß zu Recht mit auf die Bühne kommen) glänzend bewältigen. Der beständige Rollentausch geht radikal zu, so daß es vorkommt, daß die beiden Männer als Frauen auftreten und die Schauspielerinnen einen Jüngling verkörpern. Schon aus

solchen Konstellationen wird natürlich der visuelle Eindruck des gewollt Lächerlichen reizt allemal zum Lachen.

Das geistige Vergnügen beruht indes auf den gestrichelten Zutaten des Peter Hacks zu Goethes schönereimten Versen: Dieses Jahrmarktsteilchen zwischen Siegfried Kadow, seit Jahresfrist in Rostock, großartiges Darstellungsvermögen.

Die Einstudierung des launigen Spiels verdient also volle Häuser. Der Besucher wird schließlich an dem hübschen Einfall "Kleines Lexikon zum Jahrmarktsfest zu Rostock", den Dramaturgin Anne Richter für das somit informative Programmheft fand, seine helle Freude haben.

Detlef Hamer



Jahrmarktsfest in Rostock

Foto: D. Gätjen

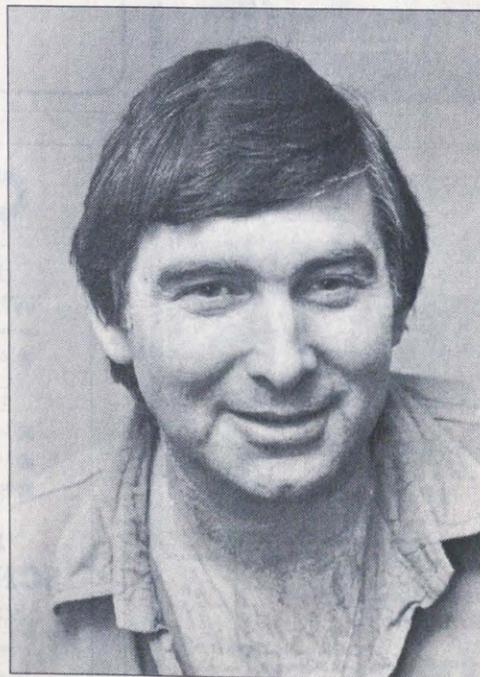
Wegbereiter neuer Malerei

Bremer Kunsthalle zeigt Arbeiten auf Papier von Arshile Gorky

In den USA gilt er als einer der Pioniere avantgardistischer Malerei des 20. Jahrhunderts. Doch während ihm dort zahlreiche Ausstellungen gewidmet wurden, ist das Schaffen des Malers und Graphikers Arshile Gorky (1906 - 1948) in Europa noch weitgehend unbekannt. Die Bremer Kunsthalle zeigt deshalb bis zum 26. Januar 1992 eine Auswahl von Arbeiten auf Papier, die zwischen

1929 und 1947 entstanden sind. Über ein Jahrzehnt beschäftigte sich Gorky mit dem Kubismus und Surrealismus; er orientierte sich an Cézanne, Picasso, Miró, Masson und Matta. In den 40er Jahren entwickelte er schließlich seine persönliche Bildersprache und brachte subjektive Erinnerungen und Phantasiewelten zu Papier. Gorky gilt damit als Wegbereiter der neuen amerikanischen Malerei.

Die Ausstellung mit etlichen Stücken aus Privatbesitz, die der Öffentlichkeit bislang unbekannt waren, präsentiert vor allem Gorkys zeichnerisches Werk, das eng mit seiner Malerei verknüpft ist. Sie war zuvor in Lausanne, Wien, Marseille, St. Etienne und in der Frankfurter Schirn-Kunsthalle zu sehen und wird durch einen repräsentativen Katalog begleitet.



Michael Bogdanov

Foto: P. Peitsch

Vorzeitiger Abschied von Michael Bogdanov

Schauspielhaus-Intendant schied am Jahresende aus

Theater-Intendanten kommen und gehen. Am Deutschen Schauspielhaus an der Hamburger Kirchenallee als andieswos. Allerdings als anderses. Erding 1991 war es erneut soweit. Nach nur zweieinhalb Jahren verließ Michael Bogdanov Deutschlands größtes Sprechtheater, an dem so prominente Intendanten wie Gustaf Gründgens, Ivan Nagel und Peter Zadek wirkten, vorzeitig. Des Zankes mit der Hamburger Kulturbehörde, namentlich ihres langjährigen Präsis Ingo von Münch überdrüssig, warf er das Schauspielhaus.

Vor der Presse zog Bogdanov künstlerisch und die Finanzen des Hauses betreffend jedoch eine positive Bilanz seiner Amtszeit. So sahen in der Spielzeit 1990/91 fast eine viertel Million Zuschauer die gut 400 eigenen Vorstellungen. Das ist ein Anstieg gegenüber 89/90 von über 17 Prozent. Die Einnahmen hieraus beliefen sich auf 4.750.000 DM. Zusammen mit Honoraren, unter anderem durch Gastspiele und Fernseh-aufzeichnungen, strich das Deutsche Schauspielhaus in der abgelaufenen Spiel-

zeit somit die Rekorderinnahme von über 9 Millionen DM ein. Und mußte dennoch weiterhin mit mehr als 31 Millionen DM durch die Stadt subventioniert werden.

Hier liegt denn auch die Malaise an der Kirchenallee, der Schlüssel vieler Zerwürfnisse zwischen Theaterleitern und Kultursenatoren. Während die Politiker sparen wollen - Ingo von Münch strich Michael Bogdanov 3 Millionen an Subventionen -, trachten die Intendanten nach künstlerischer und auch finanzieller Selbstverwirklichung. Das Verhältnis von Bogdanov zur Kulturbehörde zerbrach zu einem nicht unerheblichen Teil daran. Es hinterläßt, man sieht es Bogdanov an, Verbitterung, die auch umschlug in Medienschelte für die Hamburger Lokalpresse ("hysterische Berichte").

Künstlerisch verwies der scheidende Intendant u.a. auf acht eigene Inszenierungen, darunter das sehr erfolgreiche Musical "Guys and Dolls" im vorvergangenen Jahr. Nach nur 20 Monaten war Bogdanovs Abschied vorbei. Kurz und schmerzlos, wie ein Journalist bemerkte. Er entschwebte sogleich nach Dublin. Nachfolger wird nach einer Interimslösung ab der Spielzeit 1993/94 Frank Baumbauer, Noch-Intendant am Theater Basel. Es bleibt abzuwarten, wie es ihm im rauhen Norden ergehen wird. Die Probleme jedoch, insbesondere die mit den Subventionen zusammenhängenden, werden, so scheint es, nicht kleiner werden.

Dirk Vollmer

Kultur

Einer der letzten Indianer Europas

Sie haben zuletzt einen Band Essays "Die letzten Indianer Europas" und einen neuen Lyrikband "Fremd daheim" veröffentlicht. Erwarten ihre Leser von ihnen nicht auch "den großen Roman"? Ist der in Sicht?

Nein. Ich bin kein Erzähler, obwohl ich mal einen Roman geschrieben habe ("Im Namen der Hütte") und Geschichten und längere Erzählungen, nein, ich bin kein genuiner Erzähler. Zu dem Roman bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kind.

Ich bin Lyriker. Das ist das Zentrum meiner Arbeit. Daneben entstehen kleine Prosastücke und Essays.

Sie haben auch Nachdichtungen aus dem Ungarischen und Tschechischen veröffentlicht.

Das war ausschließlich in der DDR, hier habe ich keine Nachdichtungen mehr gemacht.

Was ist aus den großen gesellschaftlichen Entwürfen einiger ihrer ostdeutschen Kollegen geworden?

Ich glaube, es gab soetwas wie die Enttäuschung am Volk. Heym hat das ja formuliert, daß die Leute, die zuerst ihn gefeiert haben, dann zu ALDI gelaufen sind.

Wo bleibt die relevante Literatur zu der jüngsten deutschen Geschichte?

Ein Teil der namhaften Autoren hat in der Illusion gelebt, das System reformieren zu können. Da ist es dann sehr schwierig, nach dem Zerfall der Illusion, zu reflektieren, was tatsächlich geschehen ist. Das braucht Zeit. Auch für die eigene Person - die Unfähigkeit zu Reflektieren, dieser Verdrängungsmechanismus, verbraucht soviel Kraft, daß da kaum noch Kraft bleibt zum Schreiben. Auf eine andere Weise ist das auch die "Unfähigkeit zu trauern".

Sie gehörten in der DDR zu den wenigen exponierten Literaten. 1979 zogen sie von Ostberlin nach Schleswag-Holstein. Inwieweit hat sich ihre Position in der Öffentlichkeit damit verändert?

Unsere Ersatzfunktion in der DDR war offensichtlich. Wir haben im Grunde - dummerweise - das machen müssen, was hier eben der "Spiegel" macht bzw der Journalist. Das brachte uns mehr Popularität, es war aber nicht zu unserem literarischen Nutzen.

Da ich nie die Ambitionen hatte, soetwas zu sein wie der "Mahner", "Warner", ein politischer Agitator etc., da ich mich eigentlich nur schreibend bemüht habe, auch für mich selber, mit Problemen fertig zu werden, war diese Umsiedlung für mich problemlos. Es war vielmehr eine psychische "Befreiung": Die Existenz in der DDR stand permanent unter politischer, gesellschaftlicher, staatlicher ... Nötigung, unter dem Zwang zur Auseinandersetzung mit irgendetwas - das hat sich hier (gottseidank) erledigt.

Zu sozialistischem Gruppenverhalten verpflichtet ...

Ja, und durch die ständige Zunahme von Repressionen oder den permanen-

ten Zwang zu einer wachsenden Auseinandersetzung mit staatlichen Maßnahmen, habe ich eine Einengung, eine Reduktion auch thematischer Art erlebt. Ich war immer veranlaßt, mich geistig damit zu beschäftigen, was da schon wieder politisch oder kulturpolitisch für ein Unheil angerichtet worden war ...

Ich hatte in den letzten Jahren meine Position zum Staat, zum System bezeichnet, mehr hatte ich dazu nicht zu sagen. Dennoch blieb man natürlich diesem System verhaftet, geistig absorbiert, fixiert auf diesen Clinch und abgelenkt von all den ungezählten wesentlichen Themen, die die Welt zu bieten hat. Daraus resultierte der entscheidende Grund für mein Weggehen aus dem Osten: Diese innere Verarmung und Verödung in psychischer und geistiger Hinsicht. Da wird man entweder verrückt, oder man muß eben die Konsequenzen ziehen und "auf Reisen gehen".

Sie haben sich jüngst in einem "Zeit"-Artikel zum Thema "DDR-Psychologie" im Zusammenhang mit dem Hallenser Psychologen Hans-Joachim Maaz geäußert. Inwieweit trifft das auf ihre eigene damalige Situation zu?

Maaz geht davon aus, daß der DDR-Bürger im Stadium eines gewissen Infantilismus stecken geblieben, nicht erwachsen gewesen wäre. Der Staat als Übervater, die DDR als Kinderhort. Nun sei er, nach dem Verschwinden des Übervaters, in die Welt verstoßen, das wäre das Problem der aktuellen Situation. Nur ist das natürlich die Situation der Menschen, die in der DDR geboren wurden, dort lebten und nichts anderes erfahren haben. Das ist bei mir etwas anders, ich gehöre zu einer anderen Generation. Ich habe die Nazi-Zeit noch als Kind erlebt und die Nachkriegszeit in Berlin, die große Anarchie - das war die beste Zeit überhaupt. Ostberlin war nie ganz die DDR, es war nie völlig integriert. Vor der Mauer lebte man ohnehin in Ost- und Westberlin. Man war von der Teilung nicht so affiziert wie die Leute in anderen ostdeutschen Orten. Insofern ist meine Biographie nicht DDR-typisch.

Nun ist Berlin wieder Hauptstadt und riesig groß. Wird sie wieder eine Weltmetropole?

Ich glaube ja. Die Entwicklung Berlins ist ja praktisch seit 1933 unterbrochen. Ich bin ganz sicher, daß sie auch mit Kriminalität leben muß. Und das gehört auch, wenn man so will, zu diesem Klima einer Kulturmetropole. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben. Da entsteht eben auch große Literatur, Döblins "Berlin. Alexanderplatz" z.B. - Franz Biberkopf ist eine Unterwelttypen. Sollte das etwa "Heidi"

Günter Kunert

Lebt seit 1979 in der Bundesrepublik.
P.E.N.-Mitglied. Mitglied d. Dt. Akademie für Sprache und Dichtung.

Veröffentlichungen u.a.:

1967: Im Namen der Hütte. Roman. Hanser (1977 Eulenspiegel Verlag)
1975: Das kleine Aber. Gedichte. Aufbau Verlag.
1976: Warum schreiben. Essays. Aufbau Verlag.
1983: Stilleben. Gedichte
1984: Zurück ins Paradies
1985: Kain und Abels Brüderlichkeit
1987: Berlin in Bleizeiten. Gedichte. Hanser.
1989: Auf Abwegen. Hanser.

Stadt in kultureller Hinsicht einen der ersten Plätze in der Welt wieder einnehmen und eine der interessantesten Städte werden wird. Auch, wie es mal gewesen ist, in seiner Härte, Rauheit und Rohheit - das gehört dazu.

Es gibt auch die Angst vor dem Sumpf der Großstadt, dem Moloch, der Kriminalität.

Eine Gesellschaft ohne Kriminalität gibt es nicht, sie ist gar nicht vorstellbar. Es ist der Preis einer gewissen Liberalität in einer Gesellschaft, daß sie

sein oder Tante Lisbeth in Kalkutta? Heimdichtung?

Diese Angst wird vor allem in den ostdeutschen Ländern spürbar.

Die Kriminalität in der DDR war vielleicht nicht von diesem Ausmaß und sie wurde nicht öffentlich gemacht. Daher glaubten die Leute, in ganz friedfertigen Umständen zu leben. Das war aber nicht so. Nun kommt so ein Erschrecken auf, daß es Kriminalität gibt. Das hängt mit diesem "Kindergarten-Syndrom" zusammen.

Die Ostberliner Akademie, so sie noch existiert, interessiert mich überhaupt nicht, ebensowenig die Auftritte und Reden des Herrn Kant dort. Sollte es aber zu einer Vereinigung der beiden Akademien kommen, also nicht zu einer Zuwahl von Mitgliedern in die Westberliner Akademie, sondern zu einer en-bloc-Übernahme, dann ist einer von uns beiden auf jeden Fall zuviel in der Akademie.

Sie sind Mitglied der Westberliner Akademie der Künste. Was sagen sie dazu, daß beispielsweise Herman Kant wieder zum Mitglied der benachbarten Ostberliner Akademie der Künste gewählt worden ist?

Die Ostberliner Akademie, so sie noch existiert, interessiert mich überhaupt nicht, ebensowenig die Auftritte und Reden des Herrn Kant dort. Sollte es aber zu einer Vereinigung der beiden Akademien kommen, also nicht zu einer Zuwahl von Mitgliedern in die Westberliner Akademie, sondern zu einer en-bloc-Übernahme, dann ist einer von uns beiden auf jeden Fall zuviel in der Akademie.

Ein anderer Literat hat in den vergangenen Wochen viel, für meinen Begriff ungehörlich viel, Aufmerksamkeit durch die Medien erfahren. Ich meine Alexander Anderson. Sie haben ihn in der FAZ als die kleine Feldmaus bezeichnet ...

Ja. Der "Spiegel" hat mir nun schon zweimal unter die Nase gerieben, daß ich immer von der "Feldmaus" rede.

Er wäre doch keine. Ich weiß nicht, was der "Spiegel" für eine Perspektive hat. Die tatsächlichen Verbrecher, die das System der Stasi geleitet, gelenkt und organisiert haben, die Chefs von Anderson in ihrer hierarchischen Abstufung, das sind für mich die "Platzhirsche", über die ich geschrieben habe. Das sind die eigentlichen Macher, die selbstverständlich angeklagt werden müssen. Das sind die Leute, die auch Menschen wie Sascha Anderson auf dem Gewissen haben. Wie viele Freunde und Kollegen Anderson bespitzelt und ausgehorcht hat - er bleibt die kleine graue Feldmaus, weil er nicht zu den Initiatoren des Systems gehört, die frei ausgehen werden. Eine bekannte Mechanik: Die "großen Verbrecher", wie es bei Brecht heißt, werden nicht zur Verantwortung gezogen.

Ist das eine speziell deutsche Mechanik?

Es ist eine Mechanik, die allgemein immer wieder zu beobachten und in der Geschichte nachlesbar ist: Die im Staatsauftrag handelnden Verbrecher

gehen, da sie ja immer staatsfremd, staatskonform waren, frei aus, und die Kleinen, die sich die Hände schmutzig gemacht haben, die bleiben hängen, dem Volk zum Fraß vorgeworfen. Andere lassen sich am Tegernsee nieder, wie Schalk-Goldkowski, einer der Hauptverbrecher, den man als Geschäftspartner der alten Bundesrepublik nicht fallen läßt.

Unterstützen sie die Forderung nach einem Tribunal gegen die Spitzen des Ostdeutschen Systems?

Ich bin, wie andere Autoren wahrscheinlich auch, in einem Schreiben dazu befragt worden. Ich halte davon nichts, denn: Die Leute, die wirklich anklagenswert sind, werden vor diesem Tribunal nie erscheinen. Die lachen sich ins Fäustchen. Dieses Tribunal hat keine juristische Legitimation, keine exekutive Gewalt. Es kann kein Urteil gefällt werden. Das heißt, es wäre eine Art "Debattierklub" und für die Menschen in der Ex-DDR natürlich enttäuschend, weil es nichts bewirken würde. Ich glaube vielmehr, daß es in der Bevölkerung eher noch zu einer größeren Mißstimmung über den Umgang mit der Vergangenheit führen würde.

Jetzt öffnet die Gauck-Behörde ihre Aktschränke ...

Ja, das ist richtig und wichtig. Ich bin dafür, daß das alles an die Öffentlichkeit kommt, daß man also in der Presse weiter darüber debattiert. Die Presse ist ja schon eine Art Tribunal. In einem immerhin demokratischen Staat hat die Presse eine ähnliche Funktion und Wirkung. Sie kann auch anklagen und die Schufte nennen.

In dem Literaturstreit 1990 wurden einige ihrer früheren Kollegen ob ihrer besonderen Staatsnähe hart attackiert. Stand da nicht auch simples Konkurrenzdenken im Hintergrund?

Ich glaube nicht, daß das eine Rolle gespielt hat. Es geht dabei um die Erinnerung an die Vergangenheit, da kommt die unbewältigte gestrige deutsche Geschichte hoch und obwohl diese Geschichtsabläufe unvergleichbar sind, werden sie doch immer wieder verglichen und insofern sind bei einer Reihe von Publizisten Vorbehalte und Aversionen vorhanden und formuliert gegen die Autoren, die bis zuletzt ausgeharrt haben und dann das System zwar reformieren, aber weiter erhalten wollten, also den sogenannten Sozialismus mit menschlichem Antlitz herstellen, d. h. eine Art obskurer Utopie verwirklichen wollten.

Hat die DDR-Kultur, speziell die Literatur, einen Einfluß auf die alte Bundesrepublik?

Ich meine, man kann nicht von einer einheitlichen DDR-Kultur sprechen. Die gibt es nicht - das ist eine Fiktion. In der Literatur war es ja so, daß die in der DDR entstandene Literatur von Bedeutung immer auch in der Bundesrepublik erschien. Manchmal erschienen diese Bücher in der DDR erst viel später, mitunter auch gar nicht. Diese Literatur war hier immer präsent und damit ein Teil der gesamten modernen deutschen Literatur. Ob davon aber ein Einfluß ausgegangen ist, das möchte ich bezweifeln. Man hat es mit mehr oder minder großem Interesse gelesen - aber das wars dann auch schon.

Interview: Wolfram Pitz



Schriftsteller Günter Kunert

Foto: P. Reitsch

Hier geht's zum Abo

52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM oder das Förder-Abo für 70,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtstag _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird

Gewünschte Zahlungsweise: Ich wähle das Abo für 50 DM im Jahr. Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förder-Abo für 70 DM im Jahr. Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten). Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung.

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
 Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____
 Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
 Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin



Schnupper-Abo

12mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,00 DM

JA! Ich will den MA 1/4 Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtstag _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Gewünschte Zahlungsweise: Ich lege 10,- DM in Briefmarken bei Ich lege 10,- DM in bar bei Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei.

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
 Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Kultur

Die ummontierte Illustriertenwelt

Es soll eine Päpstin Johanna existiert haben. Nach einer im 13. Jahrhundert belegten Sage solle Johanna, ein Mädchen aus Mainz, später auch "Frau Jutte" genannt, als Mann sich ausgegeben und unter dem Namen Johannes Anglicus den päpstlichen Stuhl innegehabt haben. Die sagenhafte Überlieferung nennt sie zwischen den Päpsten Leo IV. und Benedikt III. im 9. Jahrhundert. Die Verwandlung aber soll entdeckt worden sein, als sie, während einer Prozession(!), niederkam und ein Kind gebar. Damit war ihre, notdürftig einer maskulin bestimmten Gesellschaft angepaßte Karriere beendet. Entdeckt an der Frucht ihrer Liebe.

Im chronologischen Päpste-Verzeichnis ist eine "Päpstin Johanna" freilich nicht angeführt.

Das Künstlerhepaar Elke und Helmut Ulrich, die Malerin/Grafi-kerin und der Schriftsteller aus

Norddeutschland, hat nun seinen ersten gemeinsamen Bild-Text-Band in einem Belletristik-Verlag vorgelegt.

"PAPESSE. Sucht nach Liebe" - so der Titel des Bandes - vereint auf stringente Weise Collagen von Elke Ulrich mit Texten von Helmut Ulrich, behutsam ergänzt durch Gedichte von Doris Runge, Kurt Drawert, Uwe Herms, Cornelius Hirsch, Asher Reich und einem Nachwort (einer "Anleitung zum Betrachten von Collagen") von Heinrich Goertz.

Der Frisinga-Verlag im süddeutschen Freising tritt seit einiger Zeit mit bemerkenswerten und gewagten, weil sicher für Minderheiten bestimmten, Editionen in seiner LITERATUR BIBLIOTHEK an die Öffentlichkeit. Dabei beweisen Verlagsleitung und Lektorat viel Mut und kluges Gespür für ein ei-

genständiges Editionsprogramm, das nicht a priori auf schnellen Gewinn und marktgängige Veröffentlichungen setzt, sondern Literatur-Entdeckungen anbietet.

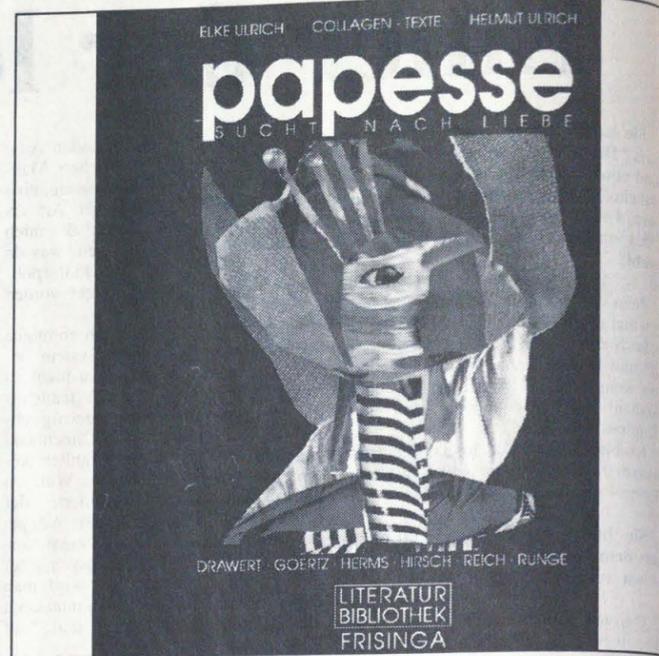
Helmut Ulrich läßt jene "Päpstin Johanna" allerdings unberücksichtigt. Die "Papesse" in den Texten ist seine Erfindung, sein Ausdruck für die Päpstin überhaupt, auch als stellvertretend eingesetztes, richtbares Haupt. Sie ist erfahrbar und gleichzeitig Transportmittel für Erfahrung. Sie mischt sich ein in seine Texte, in seine Geschichten. Das Prinzip "Papesse" kontert die kurzatmige Hast unserer nachlässigen, gewöhnlichen Lebensabläufe. In seinem intelligent komprimierten, bisweilen staccato-artigen Sprachmuster stellt er sein Geschichten-Angebot den Collagen zur Seite, verläßt er das graue Gemäuer althergebrachter Denkgebäude. Und Geschichte lebt und

wird erlebt in der "Sucht nach Liebe".

Dazu stehen in wechselseitiger Entsprechung die Collagen Elke Ulrichs: Das zerstörte und neu montierte Abbild der Welt. Die schön-bunte Illustriertenwelt wird so verwandelt zur selbst-bestimmten Illustration von Welt. Die Metamorphose der Belanglosigkeit zur genauen Bezeichnung einer Individualität. Visuelles Material als Grundstoff und schließlich als konsequenter Ausdruck von Denkvorgängen, im gesteuerten und im frei assoziativen Ablauf.

Das Ergebnis, als Buch gebunden vorliegend, eröffnet die Möglichkeit, eine Galerie zu besichtigen, ohne laufen zu müssen. Die Bewegung findet im Kopf statt.

Wolfram Pilz
Elke Ulrich/Helmut Ulrich "Papesse. Sucht nach Liebe" Collagen + Texte, Frisinga Verlag Freising, 1991



Erzählte Geschichte

"Ich wohne in München
Mein Schreibtisch steht an der Isar.
Dämmerung des Abends, alte Schriften. Es schneit. Ich denke an meine Schulzeit in Ortelsburg in Masuren. Das ist lange her. Es gab einen Krieg, einen schweren Nachkrieg, dann kam wieder ein Krieg.
Ich war in fremden Städten.
Ein Menschenleben liegt zwischen mir und Ortelsburg."

Für Wolfgang Koeppen, geboren 1906 als "uneheliches Kind" in der wilhelminischen Garnisons- und Korpstudentenstadt Greifswald, ist schon fast ein ganzes Jahrhundertleben zu besichtigen. Zu viel für einen zu tragen und viel zu viel es zusammenhängend zu erzählen. Erinnerungen werden ihm zu "Traumpfaden" nach Masuren, zu Bruchstücken von Geschichten, von denen Koeppen selbst nicht sicher weiß, was an ihnen wirklich gewesen ist und was an ihnen "aus dem Märchenbuch" stammt. "Es war einmal in Masuren". Aber die Stadt selbst, das Haus seines Staatsbaumeisteronkels, der Haussee - "großer Pädagoge", das Hindenburg-Gymnasium stehen noch. Sie werden benutzt wie damals.

scher Junge "Quo Vadis" von Sinkiewicz kauft und mit seiner und dessen Hoffnung auf das Studium in Warschau, Paris oder Berlin Ausgangsort und aller und aller Lebensgrund. Unverändert über all die Jahre. Lebenslänglich, wie für die Klavierspielenden Lehrerinnen seiner Jugend. "Die Noten befreiten sie nicht" von Ortelsburg. Koeppen will "nicht als Fremder in die Fremde kommen" und fragt, ohne es auszusprechen, ob er, obwohl durch die Welt getrieben, nicht auch hätte bleiben können.

Ortelsburg ist eine feste Burg. Heute für Pawel, wie damals für Koeppen. Alles geht weiter, das Spiel beginnt immer wieder von vorn. Nur für die Juden von Ortelsburg nicht: "Der einsame Reisende steht bedrückt vor den verlassenen Grabsteinen. Die Angehörigen wurden vertrieben oder erschlagen. Der Wind der Geschichte weht über das Gras. Friede vielleicht. Auferstehung kaum. Es gab viele Juden in Ortelsburg."

Nur für die Juden geht Geschichte zu Ende. Unerbittlich. Für Polen und Deutsche aber gibt es einen Anfang und kein Ende. Für sie gibt es "kleine Bahnhöfe ohne einen Ort" überall, auch in Masuren. Und ob Masuren wieder "Deutschland gehören" oder "Deutschland vielleicht einmal Polen geboren wird", ist nicht so wichtig, denn "einen Krieg, glaube ich, gibt es nicht mehr". Und der Kaiser in seinem Hofzug, der zufällig im Bahnhof Ortelsburg halten muß, zieht den Vorhang zu. "Ich dachte, der Kaiser ißt jetzt zu Abend und will nicht gestört werden".

Koeppen braucht keine von ihm immer wieder angekündigten Romane zu schreiben. Er erzählt das ihm Wesentliche ohne viele Worte, auf halben Seiten. Das ist genug.

Für Ex-DDR-Bürger ist seine Roman-Trilogie "Tauben im Gras" (1951), "Das Treibhaus" (1953) und "Der Tod in Rom" (1951) besonders zu empfehlen. In den Romanen beschreibt er wie keiner sonst "das fieberhafte, schuldverdrängende Wirtschaftswunder-Klima" des Neuanfangs der Bundesrepublik in der Adenauer-Ära. u.k.

Wolfgang Koeppen, Es war einmal in Masuren, Frankfurt am Main 1991 im Suhrkamp-Verlag; Preis

Angst vor den Deutschen

Unter diesem Titel schreiben H. M. Enzensberger, Heiner Geißler u. a. über den Terror gegen Ausländer und den Zerfall des Rechtsstaates. Jetzt bei rororo aktuell für DM 10,80.

Rowohlt im Januar

Eine Auswahl

Das Ende der Menschlichkeit

Chaos, Tod und Selbstsucht beherrschen die Welt in Paul Austers Roman aus der nahen Zukunft: «Ein mit hoher Kunstfertigkeit gearbeitetes, darüber hinaus eingängiges und spannendes Werk» (F.A.Z.).

Der weibliche Blick auf das Obzöne

Elfriede Jelineks aggressiver Anti-Porno «Lust»: «Die Autorin hat die Sprache dummer Geilheit adaptiert und entschlossen weitergetrieben ins Grotesk-Komische.» (Süddeutsche Zeitung)

Emanzipation, Freiheit und stürmische Liebe

Rita Mae Browns Roman ist eine ironische und zugleich wehmütige Hommage an die Glanzzeiten der Frauenbewegung und erscheint erstmals in deutscher Sprache.

Dollarfürsten und kleine Fische

Im amerikanischen Versailles am Sterntauchersee residiert der Milliardär F. W. Bennett. Ein Poet soll ihn unterhalten, doch der schwört stattdessen tödliche Rache. «Ein schillernder und zeitkritischer Roman» (F.A.Z.).

Indianische Kultur von Alaska bis Mexiko

Sechzig Märchen von zweiundzwanzig Indianerstämmen «machen uns die Kinder des großen Manitou vertrauter, als es jede Darstellung des «weißen Mannes» kann» (Süddeutsche Zeitung).

Leichter lernen an der Universität

Das Arbeitsbuch für Studenten aller Fachbereiche, besonders für Erstsemester, schult effektives Lesen, Kritikfähigkeit und analytische Vorgehensweise. Mit Übungsprogrammen und Checklisten.

Indianische Kultur von Alaska bis Mexiko

Sechzig Märchen von zweiundzwanzig Indianerstämmen «machen uns die Kinder des großen Manitou vertrauter, als es jede Darstellung des «weißen Mannes» kann» (Süddeutsche Zeitung).

Praxis des wissenschaftlichen Denkens

Ein Arbeitsbuch für Studierende

Der Tod Des Kammerherrn

Eutin in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, mit seinen etwa 2500 Einwohnern schon nicht mehr das "Weimar des Nordens", immerhin noch großherzogliche Sommerresidenz mit einem prächtigen Schloß und einigen wichtigen Behörden...

In diesem Eutin geht am 21. Februar des Jahres 1830 der königlich-dänische Minister, Kammerherr Rudolf Anton Ludwig von Qualen - eine der führenden Persönlichkeiten der Stadt - zum letzten Mal in seinem Leben spazieren. Unabhängig von der Jahreszeit frönt er dieser körperlichen und seelischen Ertüchtigung auch im Winter entsprechend genauestens festgelegtem Zeitplan: täglich zwischen 19 Uhr 15 und 19 Uhr 30 lustwandelt der hohe Herr exakt eine Stunde lang durch den großen Garten, der sich an sein herrschaftliches Haus anschließt. Selbstverständlich sind am 21. Februar 1830 - es hat die letzten Tage kräftig geschneit - die Wege vom Schnee geräumt und gegen Glätte mit Asche abgestreut, so daß Herr von Qualen ohne Schwierigkeiten seinen täglichen Gang hätte vollenden können.

Vollendet hat Herrn von Qualens Gang ein schauriger Tod. Vermutlich befindet sich der Kammerherr auf dem Rückweg, als eine scharfkantige Mordwaffe, von vorn mit großer Gewalt geführt, ihm das linke Schläfenbein zertrümmert. 'Wahrscheinlich ist der Streich

tödlich, aber der Töter will sicher gehen. Auf den von Perücke und Seidenhut entblößten Kopf schlägt er mit dem Mordinstrument noch fast ein dutzendmal, durchsucht auch noch die Taschen des Toten, richtet sich blutbefleckt auf, sieht durch das Fenster des Gartensaals die spielenden Kinder, hört die Zurufe der Bedienung und die Unruhe der auf die Fütterung wartenden Pferde und entschwindet in die Dunkelheit.'

Durch hunderte von Seiten handschriftlich verfaßter Protokolle hat sich der schleswig-holsteinische Journalist und Erzähler Erich Maletzke gearbeitet, hat den "mit zwei blutroten Siegeln bekräftigten Obduktionsbericht" studiert und die Forderung des 'Peinlichen Anklägers', den Diener Jasper Dietrich Wissler als Täter 'vom Leben zum Tode zu befördern und anschließend auf das Rad zu flechten', doch wirklich unumstößliche Beweise hat Maletzke auch aus der Distanz von nunmehr 160 Jahren nicht ermitteln können. So hat er die Ermittlungen selber, die verschiedenen Verdachtsmomente zu einer spannenden, immer den Tatsachen nachgezeichneten Erzählung gestaltet. In gekonntem, kommentiertem Wechsel zwischen Ausblick und Rückblick gelingt es ihm, das soziale Gefälle jener Zeit anschaulich zu vergegenwärtigen. So hätte der Diener Jasper Dietrich Wissler zum Beispiel durchaus Gründe gehabt, seinen anmaßen-

den, ihn in der Seele verletzenden Herrn wenn auch nicht umzubringen, so doch in die Hölle zu wünschen.

Lesenswert ist auch, wie aufgeklärt das Rechtsbewußtsein vor 160 Jahren schon war. Daumenschrauben und dergleichen Marterwerkzeuge wurden nicht mehr verwendet, dafür nahmen die immer neuen Überprüfungen des Urteils aber doch recht viel Zeit in Anspruch. An die 80mal wird allein der ebenfalls verdächtige Kutscher verhört, und wenn mit dem Kammerherrn auch 'ein kleiner Teil des Staates' erschlagen wurde, so sind über 7 Jahre Gefängnis aufenthalt bis zur endgültigen Bestätigung des Freispruchs doch wohl übertrieben.

'Der Tod des Kammerherrn' von Erich Maletzke, illustriert nach Zeichnungen von Honoré Daumier und mit einigen Fotos und Dokumenten versehen, ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie unterhaltsam Geschichte vermittelt werden kann.

Reizvoll ist die Aufmachung des Buches. Dezent erinnert sie an die 'hellgrauen Kartons' (zusätzlich mit einer Seidenschur gesichert!), in denen die Schriftstücke zu dem historischen Mordprozeß aufbewahrt sind.

Helmut Ulrich
Erich Maletzke, Der Tod Des Kammerherrn Neuer Malik Verlag Kiel, 1991 Helmut Ulrich

TV sehenswert

Sonntag, 5. 1. 92 N 3, 23.30 Uhr

Dekalog Acht

Zofia ist 65 Jahre alt und lebt allein. Sie ist prominente Professorin für Ethik an der Warschauer Universität. Ihre Werke sind in vielen Ländern veröffentlicht und ihre Vorlesungen von Gästen aus aller Welt besucht. Eines Tages erscheint eine junge Frau aus Amerika, Elzbieta, in Zofias Unterricht. Sie ist polnischer Abstammung und übersetzt in New York Zofias Bücher ins Englische. In der Vorlesung versuchen die Studenten, komplizierte menschliche Verhaltensmuster anhand konkreter Beispiele zu analysieren. Elzbieta meldet sich zu Wort und erzählt die Geschichte eines kleinen jüdischen Mädchens, dessen Eltern während des Krieges im Ghetto umgekommen sind und das bei nichtjüdischen Pflegeeltern Zuflucht sucht. Um das Kind zu retten, muß es ordnungsgemäß getauft werden. Ein junges katholisches Ehepaar, das sich zunächst bereiterklärt, die Taufpatenschaft zu übernehmen, verweigert unter Berufung auf das Achte Gebot schließlich doch seine Hilfe. Das Schicksal des Kindes ist ungewiß.

Zofia, die der jungen Frau gebannt zugehört hat, erkennt in Elzbieta das jüdische Mädchen. Sie selbst ist die junge Ehefrau von damals, die sich weigerte, dem Kind zu helfen. Ihre Motive waren jedoch viel komplizierter, als es den Anschein hat. Trotzdem leidet Zofia unter Schuldgefühlen. In einer privaten Aussprache stellt sie sich den Fragen Elzbietas und der Konfrontation mit der belastenden Vergangenheit.

Montag, 6.1.92 N 3, 22.30 Uhr

Alex

Kultur als lebendiger Bestandteil unseres Alltags lebensnah und unmittelbar dargeboten - das ist "Alex". Das konkrete Erlebnis steht im Mittelpunkt: Maler, Musiker, Pantomimen, Schauspieler, Sänger werden sich räntieren. Kein Bereich der Kultur wird ausgespart, wobei Kultur in der ganzen Breite verstanden wird, in der sie unsere Gesellschaft prägt. Film, Medien, Kunst, Musik, Theater, Literatur - alles hat seinen Platz in "Alex".

Gäste prägen mit ihren Produkten und Darbietungen diese Sendung, in der auch das kontroverse Element seinen Platz hat. Auf aktuelle Ereignisse und Streitpunkte wird unmittelbar reagiert. Eine bunte Abfolge von Darbietungen, Filmausschnitten, Aktionen, Interviews und Gesprächen prägen den Charakter von "Alex".

Dienstag, 7.1.92 ZDF, 20.20 Uhr

Studio 1

Spuren - Fakten - Hintergründe

Die Twin-Otter von UNICEF kommt auf der aus Ziegelsteinen zerbombter Häuser fertiggestellte Piste mühsam zum Stand - das Lager Nasir im Südsudan ist erreicht.

2.000 Jungen sind hier gestrandet - sie haben keine Schuhe, nur Lumpen am Leib. Sie lagern auf Strohmatten, zerfetzten Decken, oder auf der nackten Erde. Sie sind bis auf die Knochen abgemagert, viele haben offene, eiternde Wunden.

Diese Kinder wurden zwischen den Fronten des jahrelangen Bürgerkrieges im Sudan und Äthiopien zerrieben. Nasir ist vorläufig die Endstation für sie, wohin sie sollen, wissen sie nicht, weder, ob es ihre Dörfer überhaupt noch gibt, oder ob ihre Eltern, Verwandten, überlebt haben.

Die Gesichter dieser Kinder - sie spiegeln die Hoffnungslosigkeit, das Grauen am "Horn von Afrika". 22 Millionen Menschen kämpfen hier um ihr Leben - bedroht von einer der größten Hungersnöte in der Geschichte Afrikas.

Doch ihr Schicksal bleibt so gut wie unbemerkt, denn diese Region liegt weitab vom momentanen Interesse der Weltöffentlichkeit.

Einem Team von "Studio 1" ist es gelungen, nach Nasir zu kommen.

Donnerstag, 9.1.92 N 3, 22.55 Uhr

„Meine Geschichte ist noch nicht Geschichte“

In "Meine Geschichte ist noch nicht Geschichte" geht es um eine jüdische Familie, nämlich die von Thomas Haas, die von Prag nach Israel ausgewandert und nun seit 15 Jahren in Mannheim wohnt. Wo finden die Haas ihre kulturelle Identität? Was denken und fühlen die Kinder eines Mannes, der den Nazi-Terror überlebte, heute angesichts der neuen politischen Entwicklung?

Freitag, 10.1.92 N 3, 17.15 Uhr

Der Kindergarten - ein Plädoyer für Fröbel



Vor 150 Jahren wurde er erfunden und hat sich inzwischen weltweit verbreitet - der Kindergarten. Sein Erfinder: Friedrich Fröbel.

Bei der Spurensuche in Thüringen und der Lektüre der Schriften Fröbels "begegnete" dem Autor Michael Krey ein überraschend modern denkender Pädagoge, der zwar auch damals schon etwas antiquiert formuliert, aber heute deutlich unterstützt wird. Darüber hinaus will der Film aufzeigen, welchen Stellenwert Kindergarten und Erzieher - und somit die Kinder - bei uns heute besitzen.

Forum

Doch nicht alle über einen Kamm!

Zur Erinnerung: Der erste Tarifabschluß zwischen öffentlichen Arbeitgebern und ÖTV für die Beschäftigten bei Bund, Ländern und Gemeinden in Ostdeutschland wollte alle Mitarbeiter im jetzigen öffentlichen Dienst, die bereits zu DDR-Zeiten "Täter in den Amtsstuben des SED-Regimes" (ÖTV-Journal 3/91, S. 19) gewesen waren, mit Nichtanerkennung ihrer damaligen Beschäftigungszeiten strafen. Unterschiedslos vom MfS-Mitarbeiter bis zum Stadtreiniger. Die Proteste dagegen haben in Nachverhandlungen am 24./25.9. und 12.11. Wirkung gezeigt: Ein Tarifvertrag wurde noch während seiner Laufzeit nachgebessert. Frühere Beschäftigungszeiten werden nun rückwirkend angerechnet außer:

Zeiten jeglicher Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit/Amt für Nationale Sicherheit (einschließlich der Verpflichtung zu informeller/inoffizieller Mitarbeit).

Zeiten einer Tätigkeit als Angehöriger der Grenztruppen der DDR.

Außerdem dann nicht, wenn eine Tätigkeit aufgrund einer besonderen Systemnähe übertragen worden ist.

Was das heißt, wird genau ausgeführt (Tarifinformation 8/91 der ÖTV):

"Die Übertragung der Tätigkeit aufgrund einer besonderen persönlichen Systemnähe wird insbesondere vermutet, wenn der Arbeitnehmer

a) vor oder bei der Übertragung der Tätigkeit eine hauptamtliche oder hervorgehobene ehrenamtliche Funktion in der SED, dem FDGB, der FDJ oder einer vergleichbar systemunterstützenden Partei oder Organisation innehatte.

b) als mittlere oder obere Führungskraft in zentralen Staatsorganen, als obere Führungskraft des Rates eines Bezirkes, als Vorsitzender des Rates eines Kreises oder einer kreisfreien Stadt (Oberbürgermeister) oder in einer vergleichbaren Funktion tätig war,

c) hauptamtlich Lehrender an den Bildungseinrichtungen der staatstragenden Parteien oder einer Massen-

oder gesellschaftlichen Organisation war oder

d) Absolvent der Akademie für Staat und Recht oder einer vergleichbaren Bildungseinrichtung ist.

Die Arbeitnehmerin, der Arbeitnehmer kann die Vermutung widerlegen." Persilscheine gesucht! Die Älteren unter uns erinnern sich.

Die ÖTV erklärt in derselben Information, mit durchklingendem Stolz: "Dabei mußten wir auf tarifpolitischem Wege eine Aufarbeitung der Vergangenheit vornehmen, vor der

fehlte zur Aufarbeitung, oder die "um des Friedens willen" den weiten Mantel des Vergessens (und eben nicht des Verzeihens!) schlangen. Verziehen werden kann nur, was eben nicht vergessen ist!

Es könnte passieren, daß so mancher öffentlich Bedienstete, der nun in seiner Lohnhöhe spüren soll, daß ihm die Jugendsünde "FDJ-Sekretär" anhängt, sich erinnert: Ich kenne da aber einen Abgeordneten, der hat (in seinem vor-maligen Leben) als FDGB-Kassierer immer so penetrant auf meinen Solidaritätsbeitrag für Harry Tischs Jagdhaus be-

Durch die Einzelfallprüfung im öffentlichen Dienst, die in nicht wenigen Fällen die Vergütungen der Mitarbeiter geringer bleiben lassen wird, spart der Staat unheimlich Geld. In anderen Bereichen könnte unter denselben Kriterien dasselbe mittels einer Steuer erreicht werden. Wie die Tarifparteien beim Aushandeln von Tarifen, so ist auch der Staat beim Festlegen von Steuern recht frei und braucht dazu außer dem recht globalen Gesichtspunkt der Steuergerechtigkeit kein großartiges moralisches und juristisches Instrumentarium, das doch, wie es heißt, bei der Bewältigung der Vergangenheit jetzt so sehr fehle. Wenn man bedenkt, auf was alles der Staat eine Steuer zu erheben sich einfallen lassen kann!

Da wäre doch, humoristisch gesagt als rückwirkende Vergünstigungssteuer, eine Abgabe darauf, vermittelt Systemnähe ein vergünstigteres Leben gehabt zu haben, eine gute Idee?

Es wäre ein echtes Hilfswerk Ost für Ost, statt den Solidaritätszuschlag von allen pauschal sogar länger als ursprünglich geplant zu erheben, und es hätte wirklich auch mit Wiedergutmachung zu tun, wollte man das Beispiel des öffentlichen Dienstes verallgemeinern in Form einer befristeten "Steuer auf DDR-Systemnähe" bei den Beschäftigten anderer Bereiche, dazu bei den clever auf die Arbeitgeberseite der privatisierten Wirtschaft hinübergewechselt, schließlich bei den Vergütungen der gewählten Staatsdiener selber.

An letzterem würde eine solche Idee vermutlich scheitern. Denn wer wollte sie denen gegenüber durchsetzen, die als einzige im Lande über die Höhe ihrer Bezüge selbst entscheiden dürfen! Der Wähler mit seiner Quittung bei der nächsten (Ab)wahl? Bis dahin wächst noch viel Gras. Und die dann Neugewählten haben von Stund an zu dem Thema eine andere Meinung als zuvor...

Konrad Wasielewski



sich viele andere bisher zu unserem Bedauern gescheut haben."

Wer darf diesen Seitenhieb auf sich beziehen? Justiz und Politik mit Sicherheit, Kirchen womöglich. Natürlich die private Wirtschaft mit ihren schnellgewendeten GmbH-Gesellschaftern.

Es könnte passieren, daß dieser Mut zum Klartext und zum detaillierten Benennen dessen, was unter "Systemnähe" verstanden werden sollte, Signal- und Sogwirkung bekommt auf diese "vielen anderen" Bereiche, denen bisher vergeblich das Instrumentarium

standen ... Und da gibt es doch auch Lohn-, respektive Diätentüten, in denen man Vergangenheitsbewältigung betreiben könnte?

Was dem einen recht sein muß (die Einzelprüfung, ob seine Beschäftigungszeiten ihm voll anerkannt werden dürfen oder nicht), wird für die anderen als billig eingefordert werden.

Denn wieso allein der öffentliche Dienst? Mache, in Bezug auf verlangte Systemnähe, eine leitende Tätigkeit im öffentlichen Dienst irgendeinen Unterschied gegenüber der in einem VEB?

Ach, Herr Wutzke

Weil es die letzte Talkshow vom DFF war und sie aus dem Land Mecklenburg-Vorpommern war, hab ich mir am vergangenen Samstag die Sendung "Land in Sicht" angesehen. Eigentlich fand ich die Gesprächsrunde ganz interessant, im Gegensatz zu manch anderer mittlerweile doch sehr langweilig gewordener Runde, die man auf anderen Kanälen sieht.

Die Sendung aus dem Rostocker Ständehaus hatte ja nun einen prominenten Gast in Kultusminister Wutzke. Ich weiß ja nicht so recht, ob der Mann zu bedauern ist, oder ob man nur wütend sein muß über soviel zutage tretende Inkompetenz. Oder aber Herr Wutzke ist einfach nicht telegen.

Daß er sich nur in Pauschalurteilen ergoß und wenn er nach Konkretem gefragt wurde, nicht antworten konnte, hat mich, ja fast möchte ich sagen: erschüttert. G. Ulrich, Schwerin

sonst so ausführlichen Beitrags, - weil FDP und Grüne nun mal "müssen", "können" sie "sich selbst so viel Beweglichkeit verordnen", gleich sämtliche Hinderungsgründe für ein solches Zusammengehen mit der politisch geradezu antipodischen und gleichfalls kräftig zugefilzten CDU aus deren Profil zu "zwingen"; der "autoritäre Hafenstraßen-Komplex", das "banale Law- und Order-Denken", alles kein Problem, und die das nötige Maß an "ökologischer Vernunft" wird sich auch noch einstellen.

An solchen Maßstäben kann man ja nur scheitern. Sie einfach ein bißchen zu freuen, von den Grünen überhaupt wieder mal was gehört zu haben, wäre ersprießlicher, als ihnen gleich einen solch kräftigen Dreh am Rad der Hamburger Weltgeschichte anzudienen.

W. Friedrich, Schwerin

Mandelbooms Erfolgsrezept

"Hanseatent im Abwind" (MA Nr. 50/1991)

Laut "Mandelboom" haben jetzt die Hamburger Grünen ihre große historische Stunde, und ein bißchen auch die FDP. Nun ist das ja nicht der erste Diäten-Skandal, der den ansonsten politisch kaum noch präsenten Alternativen nicht mehr für möglich gehaltene Handlungsspielräume und spektakuläre Medien-Auftritte beschert. Aber trotz gewachsenen politischen Gewichts in einer spezifischen Situation erscheint die den Grünen von "Mandelboom" üs zugeordnete Rolle doch ein paar Nummern zu groß: die grün-gelb-schwarze Ampel, die der maroden, verfilzten Hamburger SPD "für eine Weile" den Weg zur wohlverdienten Läuterungs-Phase in der Opposition weist, als Belohnung winkt anschließend rot-grün. Für die Darreichung des Erfolgs-Rezepts für diese Quadratur des Kreises benötigt "Mandelboom" kaum zehn Zeilen seines

Warum denn nicht! In den beiden letzten Ausgaben des MA gab es einen Schlagabtausch zwischen Ihrem Kulturredakteur, Wolfram Pilz, und einem Herrn Wolf Spillner. Eigenartig und befremdlich für einen unbefangenen Leser aus dem westlichen Teil der Bundesrepublik.

Herr Pilz hat in seinem Artikel Positionen bezogen, die ich eigentlich nicht teilen kann, vor allem wohl, weil ich sie nicht beurteilen kann. Dahinter steckt meines Erachtens wohl ziemlich viel Ressentiment - zurückzuführen auf unselbige Vergangenheit? Ob man nun schlechterdings unterstellen sollte, es habe eifertige Anpassung an den Markt gegeben, ich weiß es nicht.

Aber was mich dann noch mehr hat in Ratlosigkeit versinken lassen, war der Erwiderungsartikel des Herrn Spillner! Vermutlich auch jemand, weil ich sie nicht beurteilen kann. Dahinter steckt meines Erachtens wohl ziemlich viel Verletzungen zu kämpfen hat, aber muß man dann so böse versuchen zu kontorn? Es klingt ja fast so, als wolle er Herrn Pilz die Ehre abschneiden!

Das hat mich doch sehr nachdenklich gestimmt.

Kunst geht nach Geld

Warum denn nicht! In den beiden letzten Ausgaben des MA gab es einen Schlagabtausch zwischen Ihrem Kulturredakteur, Wolfram Pilz, und einem Herrn Wolf Spillner. Eigenartig und befremdlich für einen unbefangenen Leser aus dem westlichen Teil der Bundesrepublik.

Herr Pilz hat in seinem Artikel Positionen bezogen, die ich eigentlich nicht teilen kann, vor allem wohl, weil ich sie nicht beurteilen kann. Dahinter steckt meines Erachtens wohl ziemlich viel Verletzungen zu kämpfen hat, aber muß man dann so böse versuchen zu kontorn? Es klingt ja fast so, als wolle er Herrn Pilz die Ehre abschneiden!

Das hat mich doch sehr nachdenklich gestimmt.

Zum Beispiel: Türken in Deutschland

Ausländerfeindlichkeit schafft Barrieren, die sich zunehmend gegen uns selbst aufbauen würden. Nur wirtschaftlich-soziale Ignoranten und politische Hasadeure können dieses übersehen und übergehen.

Gegenwärtig leben in der Bundesrepublik 1 675 000 Türken. Damit ist diese Minderheit die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in unserem Land. Der Prozeß der Immigration türkischer Arbeitnehmer begann vor genau dreißig Jahren, mit einer entsprechenden Vereinbarung zwischen der Bundesrepublik und der Türkei. Etwa ein Drittel der türkischen Bevölkerung in Deutschland ist sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die übrigen sind nicht arbeitende Familienangehörige, Kinder und Jugendliche, aber auch Unternehmer.

Es gibt mittlerweile 33 000 türkische Selbständige bei uns. Ebenso wie die Arbeitnehmer tragen sie durch ihre Aktivitäten zur Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft und Gesellschaft bei. Ein Drittel dieser türkischen Unternehmer in den alten Bundesländern plant bereits Investitionen in den neuen Bundesländern.

In diesem Zusammenhang sollte auch noch aufgezeigt werden, was - 30 Jahre nach dem deutsch-türkischen Anwerbeabkommen vom Oktober 1961 - in einer Analyse der Entwicklungen vom Bonner "Zentrum für Türkeistudien" festgestellt wurde: Zehntausende türkischer Mitbürger, die teilweise bereits in der zweiten Generation bei uns arbeiten und leben, sind Mitglieder unserer Parteien, Gewerkschaften und vieler anderer Institutionen und

Organisationen; viele arbeiten dabei aktiv mit. Nicht wenige sehen inzwischen in Deutschland ihre neue Heimat. Lediglich 17 % sind an einer Rückkehr in die Türkei interessiert.

Die Anzahl der Türken in Deutschland aus der zweiten Generation bei uns, die Interesse an einer Einbürgerung haben, steigt nach wie vor an. Das, obwohl sie unter den ausländerfeindlichen Aktivitäten und Aggressionen sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern immer mehr leiden.

Nicht nur die große türkische Minderheit, alle Ausländer in ihrer überwältigenden Mehrzahl, die bei uns, für und mit uns arbeiten und leben, streben danach, dieses auch in Zukunft in Frieden mit uns und sich tun zu können. Wenn wir ihnen dabei helfen, helfen wir auch uns. Das beweist nicht nur das Beispiel der vielen Türken, die sich inzwischen und über Jahrzehnte in die deutsche Gesellschaft integrierten.

Man kann daher nur - im Interesse aller - wünschen, daß die neue Ausländerbeauftragte in Bonn, Schmalz-Jacobsen, eine bessere Beachtung und Behandlung, auch mehr Unterstützung als ihre Vorgängerin in ihrer Arbeit durch die Bundesregierung erfährt. Die von dieser für den Bundeshaushalt 1992 (im Etat des Familienministeriums) vorgeschlagene Kürzung der Zuschüsse an die Wohlfahrtsverbände zum Zweck der Betreuung von Aussiedlern und ausländischen Flüchtlingen von 92 auf 70 Millionen DM ist dafür allerdings kein positives Zeichen.

Helmut Kater

R. Salchow, Hannover

Vermischtes

Winterhilfe für das Uralgebiet

In diesen Tagen verlassen erneut LKW's die Bundesrepublik mit Hilfsgütern für Moskau, St. Petersburg, Tula. Lebensmittel, Medikamente, med. Geräte im Wert von über 300.000 DM der AWO sind bestimmt für Krankenhäuser und Behinderteneinrichtungen in den genannten Städten.

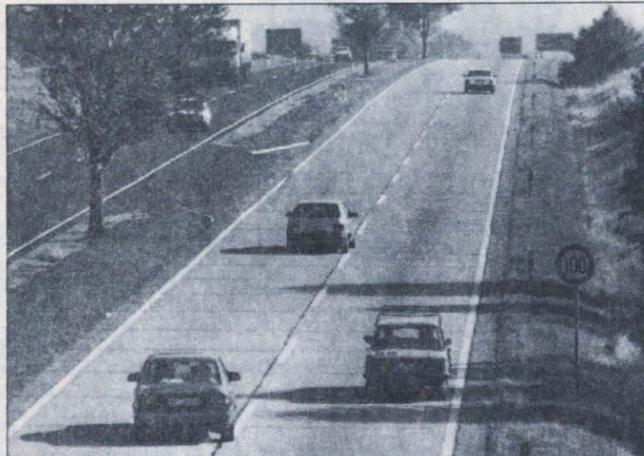
Bislang hat die AWO bundesweit durch Spenden aus der Bevölkerung und der Industrie im Rahmen der Winterhilfe 90/91 etwa 16 Millionen DM an Hilfsgütern bereit stellen können.

In einigen Regionen der ehemaligen Sowjetunion hat sich die Versorgungssituation dramatisch entwickelt. Im Winter 91/92 scheint das einzutreten, was 90/91 befürchtet wurde.

Deshalb ruft der Bundesvorstand der Arbeiterwohlfahrt erneut die Bevölkerung zur Mithilfe, zu Spenden, auf. Lebensmittel und medizinische Hilfe sollen ausschließlich für das Uralgebiet bestimmt sein.

Spenden unter dem Stichwort "NOT IM URAL" können sofort eingezahlt werden beim

Postgiroamt Köln
Kto.-Nr.: 33 66 66 - 500
BLZ: 370 100 50.



In den neuen Bundesländern ist die Zahl der Verkehrsunfälle am stärksten auf den Autobahnen gestiegen. Auf einigen Autobahnstrecken wird mit Beginn des neuen Jahres das Tempolimit von 100 km/h erhöht oder ganz aufgehoben. Auf weiten Strecken aber bleibt 100 km/h Höchstgeschwindigkeit, weil Mittelplanen, Standstreifen oder Beschleunigungsspuren an den Einfahrten noch fehlen. Das Tempolimit auf diesen Strecken ist keine Schikane aus vergangenen Zeiten, betont der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR). Der Straßenzustand ist für höheres Tempo nicht vorgesehen. Kraftfahrer sollten deshalb die vorgeschriebenen Geschwindigkeitsbegrenzungen unbedingt einhalten. Foto: DVR

Grüner Punkt – eine Umwelttat?

Was verbirgt sich hinter diesem Punkt? Verpackungen, die das Zeichen tragen, weisen darauf hin, daß für sie eine Rücknahme- und Verwertungs-garantie von der "Duales System Deutschland GmbH" (DSD) übernommen wird. Die DSD ist ein Zusammenschluß von Handelsketten, Verpackungsherstellern und Abfüllern. Sie vergibt Lizenzen für den grünen Punkt auf Einwegverpackungen gegen eine Gebühr. Mit der gestaffelten Abgabe von einigen Pfennigen pro Verpackung wird ein getrenntes Sammlungs- und Sortiersystem aufgebaut. D.h. wir VerbraucherInnen bezahlen selbstverständlich (!) diese "Gratistonne".

Da der grüne Punkt also nicht nach Umweltkriterien vergeben wird, haben die umweltfreundlichen Mehrwegsysteme - sie können keinen grünen Punkt und so auch kein "Umwelt-Image" erhalten - verschlechterte Marktchancen. Hier wird die Täuschung der VerbraucherInnen deutlich. Statt Abfallvermeidung und Förderung der Mehrwegsysteme setzt das Duale System auf oftmals fragwürdige Wiederverwertung (Recycling). Diese verbraucht wiederum Energie, erzeugt Luftverunreinigungen und Abwässer. Weiterhin ist noch ungeklärt, wieweit überhaupt sinnvolle Verwendung und Absatz der zum Teil minderwertigen Recycling-Produkte gesichert sind.



Als Resümee läßt sich sagen: Der grüne Punkt täuscht Umweltverträglichkeit und Unbedenklichkeit der Einwegverpackungen nur vor. Er legt den VerbraucherInnen ein gutes Gewissen nahe und fördert so den unkritischen Konsum.

Sabine Faust,
Umweltberatungszentrum Rostock

Geschichten vom Dorf GUTE UND BÖSE RUSSEN

Es kam nicht mehr so oft vor, daß die Nachbarn in Klein Brünz zusammensaßen, aber heute gab es mal wieder einen Anlaß: Jochen Lührs, seit einigen Monaten selbständiger Unternehmer, feierte Richtfest für das neue Treibhaus seiner Gärtnerei.

"Gestern bin ich doch tatsächlich eine Stunde in Schwerin rumgeirrt, weil ich mit der Straßenbahn nicht mehr klarkomme", berichtete Jochen. "Beim Leninplatz wollte ich raus, aber der Leninplatz kam nicht. So landete ich in Lankow. Dann hörte ich, daß der Leninplatz jetzt Marineplatz heißt."

"Marineplatz?" fragte Hilde Pötzsch erstaunt, "heißt das in Schwerin denn mol Seelid gäwen?" "Ich glöw, dat heet nich Marineplatz, dat heet nu Marienplatz", berichtete ihr Mann Hans-Heinrich.

"Kannst mal sehen, wie fromm die Schweriner geworden sind! Aus

Lenin machen sie jetzt die Jungfrau Maria!" spottete Harald. "So ein Quatsch mit diesen Umbenennungen!"

Dabei hatten auch die Klein Brünzer nach der Wende ernsthaft diskutiert, ob man nicht den Knüppeldamm nach Pieselow in "Michail-Sergejewitsch-Gorbatschow-Allee" umbenennen sollte. Dazu war es aber nicht gekommen, weil das Schild zu teuer geworden wäre.

"Man gaud, dat wi dat nahlahten hebbt", meinte Hilde jetzt, "Gorbatschow is nu all wedder ut de Mood kamen." "Richtig", ergänzte Harald seine Mutter, "die Pieselower hätten uns nun ausgelacht."

"Dorbi gifft dat in Pieselow jümmers noch denn Puschkinplatz!" warf Hans-Heinrich ein.

"Kein Wunder!" schimpfte Susi Lührs. "In Pieselow regieren ja auch noch die Roten. Klar, daß die sich

nicht von ihrem Genossen Puschkin trennen können!"

Jochen und Hans-Heinrich wurden beauftragt, im Pieselower Gemeinderat die sofortige Umbenennung des Puschkinplatzes zu fordern. Da fragte Harald vorsichtig: "War Puschkin nicht ein Dichter?"

"Dann bestimmt ein kommunistischer Dichter!" fürchtete Jochen.

Harald gab noch nicht auf: "Aber er ist schon zur Zarenzeit gestorben."

"Na und?" fragte Susi Lührs und spielte ihren letzten Trumpf aus: "Ob Kommunist oder nicht, ob tot oder lebendig - auf jeden Fall war Puschkin ein Russe. Und ich will zwischen Ostsee und Erzgebirge nichts Russisches mehr sehen!"

"Nu höört man up mit de Politik!" seufzte Hilde und stellte die Suppenschüssel mit Soljanka auf den Tisch. Andreas Lausen

Eine neue Station im ewigen Eis

Der deutsche Forschungsstützpunkt in der Antarktis muß umziehen

Seit über zehn Jahren hat sie eisigen Stürmen ebenso getrotzt wie Schnee und Eis - nun ist ihre Zeit um: die deutsche Forschungsstation "Georg von Neumayer" auf dem Ekström-Eisschelf, einer 200 Meter dicken, schwimmenden Eisplatte am Rande der Antarktis, muß umziehen. Direkt neben dem bisherigen Standort wird ein neuer Stützpunkt errichtet, der den Forschern des Bremerhavener Alfred-Wegener-Instituts in Zukunft zugleich als Wohnung und Labor für das nächste Jahrzehnt dienen soll.

Die aufwendige Aktion ist erforderlich geworden, weil die alte Station, die aus zwei parallel verlaufenden Stahlröhren mit einer Länge von 50 und einem Durchmesser von acht Metern be-

steht, im Laufe der Jahre unter einer acht Meter dicken Schneedecke verschwunden ist. Diese Schnee- und Eismassen haben mittlerweile ein derart hohes Gewicht erreicht, daß sie die Stabilität der gesamten Konstruktion gefährden können.

Inzwischen ist aus diesem Grunde von Bremerhaven aus der Spezialfrachter "Icecrystal" mit den vorgefertigten Bauteilen für eine neue Station auf dem Ekström-Eisschelf in See gestochen. Diese neue Station soll etwas größer als der bisherige Stützpunkt werden und künftig elf statt bisher neun Wissenschaftlern das Leben und das Arbeiten in Schnee und Eis ermöglichen. Zudem werden zwei zusätzliche Laboratori-

en für Biologie und Chemie installiert.

Die neue Station wird - genauso wie die alte - aus einer Stahlröhrenkonstruktion bestehen, die eine Blechdicke von sieben Millimetern und einem Durchmesser von 8,38 Metern aufweist und mit einer Halle verbunden ist, in der Fahrzeuge und Geräte untergebracht werden. Die parallel verlaufenden Röhren mit einer Länge von 94 und 86 Metern werden durch einen 15 Meter langen Quergang verbunden. Eine weitere, 95 Meter lange Querröhre schließt sich an. Im Innern der Röhre werden schließlich die Wohn- und Laborcontainer für die Wissenschaftler eingebaut.

Ende Februar 1992 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. ppl

UNILUX
FENSTER · TÜREN
in Top-Qualität zu
Minipreisen. Fragen
Sie uns bitte.
Kostenloses Ausmessen
Verkaufsbüro Preetz
Kattendiek 8c, 2308 Preetz
☎ 0 43 42 / 95 01

Stecklum's
Fahrschule
2850 Parchim
Puttitzerstr. 21
2793 Schwarin Dreesch
Parchimer Str. 2 · Tel. 32 38 63
Anmeldung: Mi. 16.00 - 19.00 Uhr
2850 Parchim
Puttitzerstr. 21 · Tel. 28 66
Anmeldung:
Montag bis Freitag 9.00 bis 19.00 Uhr
2808 Neustadt-Glewe
Thälmann Straße 5
Anmeldung: Montag 16.00 bis 19.00 Uhr

SEAT **Autohaus Petritzki** **LADA**
Vertragshändler Vertragshändler
● Finanzierung ● Leasing
● Neu- und Gebrauchtwagen
● Reparatur aller Fahrzeugtypen
Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof
Glashüttenweg 50 · Tel. 3 54 22

**GEBRAUCHTWAGEN VOM
BMW FACHHÄNDLER**
Auszug aus unserem Programm:
BMW 318 i, EZ 1/82, 77 kW, Radio,
Met. Lack DM 7.850,-
BMW 316 i, EZ 3/90, SSD, Radio, Servol.,
Sportlr., u. div. DM 27.750,-
BMW 320 i, EZ 1/89, Met. Lack, SSD,
Colorvergl. DM 24.300,-
BMW 520 i, EZ 6/90, SSD, Colorvergl.,
Radio, Zentralver., DM 37.500,-
BMW 525 i, EZ 5/89, div. Ausstattung,
u.a. Klimaanlage DM 35.850,-
Opel Vectra 1,8 Kat, EZ 12/90
Km 12.000 DM 25.450,-
Opel Kadett 1,4 Kat, EZ 1/91
Km 10.000 DM 17.900,-
Audi 100 2,8 E, Neues Modell, EZ 91
Km 34.000 DM 41.900,-
Alle Fahrzeuge Meister- und TÜV-geprüft
Weitere Fahrzeuge in unserer Ausstellung

Autohaus **Steen** GmbH
2411 Alt-Mölln, Tel. 0 45 42 / 30 11
Bundesstraße 207 · Abfahrt Mölln-Süd

KIES · SAND · MÖRTEL
Wir liefern alle Baustoffe
für Hoch- und Tiefbau
Siporex Gasbeton Planblock
Alle Stärken am Lager
Alles für den Innenausbau
Holz für Bau und Garten
Schönrock,
W-2419 Berkenthin
An der Bundesstraße 208 · Ortseingang
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01
VERBLENDSTEINE · SCHORNSTEINE

Bestimmen Sie Ihr Einkommen selbst!
Westdeutsches Unternehmen mit Niederlassung in den neuen Bundesländern bietet ein sicheres Zusatzeinkommen haupt- und nebenberuflich durch Verarbeitung einer neuen Dienstleistung in den neuen Bundesländern. Kein Verkauf, Versicherung, Zeitschriften, Kosmetika usw. Seröses Produkt. Jeder Haushalt kann es gebrauchen, bezahlen und empfindet es weiter (Folgeaufträge). Staatlich geprüft, TÜV zugelassen, von Ärzten und Wahrnehmungspsychologen bestens empfohlen.
Bedingung: Ehrlich, fleißig, belastbar, mögl. Telefon, geeignet für Ehepaare und Außendienst.
Wir bieten: Selbstständigkeit, nebenberuflicher Einstieg, zweites Standbein, entscheidend sind Persönlichkeit, Einsatzwille und Fleiß.
Schreiben Sie uns, wer Sie sind, was Sie tun etc. Wir reagieren sofort.
SOL-PROTECT-TELESTAR, Am Kop 21, W-5204 Lohmar

SEAT TOLEDO
INTELLIGENTES DESIGN

SEAT TOLEDO GLX 1.8i
TOLEDO
durch variable Rücksitze auf bis zu 1.300 Liter zu erweitern.
Intelligentes Design kann eben etwas mehr, als optisch Eindruck zu schinden. Unter anderem auch preisbewußt sein.
z.B.:
SEAT TOLEDO CL 1.6i:
DM 21.670,-
unverbindliche Preisempfehlung ab Importeur SEAT Deutschland.
Jetzt probefahren!

Über die genauen Preise informiert Sie
**Ihr Seat-Händler
Hans-Peter Seifert**
Dorfstraße 3 · O-2782 Schwerin-Krebsförderm
Telefon 084 / 37 58 13

riemer
Das Prinzip von Angebot und Nachfrage kennen Sie.
Also: Wir bieten an und Sie fragen bitte nach.
Zum Beispiel **Jahreswagen, an denen Sie einige tausend Mark sparen können.**

Polo, Golf, Jetta, Passat und Audi 80
alle mit Katalysator, Radio, Metallic-Lack, 5-Gang, zum Teil mit 4 Türen, Schiebedach und Servolenkung.
Alle mit Garantie, 2 Jahre TÜV, werkstattgeprüft.
Finanzierung ab 10% Anzahlung möglich!
Gruß aus Mölln
„riemer – echt stark!“
Sprechen Sie bitte mit unseren Herren Lange, Röhrs, Havemann oder Meyer-Loos.
riemer
Mölln · Telefon (00 49-45 42) 8 09 00
am Hafen

Lug ins Land



„LANGENHÄGENER SEEWIESEN“

- KONTAKT MIT NATUR -

Wenn Sie Goldberg in Richtung Schwerin verlassen, liegt 5 km westlich die kleine Gemeinde Langenhagen.

Diese Gemeinde, mit ihrem für Mecklenburg typischen Dorfbild, ist ein langgestrecktes Straßendorf und hat durch ihren Charakter und ihre Historie einige Besonderheiten zu bieten. Erste Erwähnungen in historischen Urkunden deuten darauf hin, daß die Besiedlung im 13. Jahrhundert schon erfolgt war. Um das Fischereirecht im ehemaligen "Häger See" wurden u.a. schon im 16. Jahrhundert Gerichtsprozesse geführt.

Interessant ist aber auch weiterhin, daß Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts der See abgelassen wurde, wobei ein hoher Aufwand im bautechnischen Bereich betrieben wurde. Ein Seegraben von ca 370 m Länge wurde errichtet, um diesen "Häger See" zu entwässern. Maßnahmen der mechanischen Abschöpfung folgten in Form des zum technischen Denkmal erklärten Schneckschöpfwerkes. Weiterhin wurden in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts intensive Maßnahmen der Melioration durchgeführt, um eine Beweidung der Koppeln zu ermöglichen.

Das bereits 1989 durch die ehemalige Regierung unter Schutz gestellte Gebiet hat sich in recht kurzer Zeit (zwei Jahre) zu einem interessanten Feuchtbiotop entwickelt. Das Dorf Langenhagen hat ein Naturschutzgebiet vor seinen Augen, das unbedingt, wie das Dorf insgesamt, zu erhalten, zu schützen und durch wohlabgestimmte Maßnahmen auch für den



sanften Tourismus nutzbar gemacht werden muß.

Das Naturschutzgebiet ist geprägt durch Feuchtgebiete, angrenzende Weidekoppeln, Hecken, Trockenrasenflächen, Senken, Söllen, sowie Schilf-, Röhrich- und Seggenbereiche.

Ein Naturschutzgebiet von diesem Charakter zeichnet sich durch aktives Brutgeschehen verschiedener Wasser- und Watvögel bis in den späten Sommer hinein aus. Es ist Rastplatz vieler Durchzügler, Aufenthaltsort auch seltener Arten, wie z.B. der Rothalstauher, der Kraniche und der Raubwürger, Standorte verschiedener Orchideenarten und Schlüsselblumen, Schutz- und Rückzugsgebiet von Wild und Kleinsäugetieren und nicht zuletzt Teil des gesamten Biotopverbundes hier im Land Mecklenburg-Vorpommern. Es

Der Schutz des NSG und die Erhaltung der Artenvielfalt in diesem Gebiet ist bei all den genannten Bemühungen, Hauptanliegen der Arbeitsgruppe Biotopkartierung

"Langenhägener Seewiesen"

Lindenstraße 22a · O-2861 Langenhagen

welche sich und einige ihrer derzeitigen Aufgaben mit diesem Artikel bei einem interessierten Leserkreis vorstellen möchte.

bedarf eines hohen Grades an Schutz, Ruhe und Verständnis durch alle Interessenten.

Zur Erfassung der artenreichen Pflanzen- und Tierwelt arbeitet seit September diesen Jahres im Auftrag des Amtes Mildnitz eine Arbeitsgruppe, die eine umfangreiche Biotopkar-



tiert sich aus der Notwendigkeit, durch eine Pufferzone den Schutz der Brut- und Rastplätze gegenüber noch intensiv bewirtschafteten Ackerflächen zu gewährleisten.

An dieser Stelle wäre hervorzuheben, daß alle Maßnahmen, die in Verbindung mit dem Naturschutzgebiet stehen, mit dem staatlichen Umweltamt Parchim und dem Landratsamt Lübz, Dezernat Umweltschutz, abgesprochen werden.

Eine große Gefahr für das NSG besteht z.Z. in der Einleitung ungeklärter Abwässer aus Haushalten und Stallanlagen. Besonders die Gülleinleitung aus den Ställen der LPG Techentin führte zu einer Überdüngung des seichten Gewässers und kann somit eine verstärkte Verlandung zur Folge haben. Ein bestehendes Konzept zur

zentralen Abwasserbeseitigung in der Gemeinde Langenhagen ist eine demnächst zu realisierende Maßnahme. Jedoch kann das tägliche Verhalten des einzelnen Bürgers im Umgang mit der Umwelt für dieses Gebiet eine erste Hilfe sein.

Mit der Biotopkartierung eng verbunden steht die Aufgabe, ein umfangreiches Konzept zur Gestaltung des NSG als attraktives Ziel im Sinne des sanften Tourismus zu verwirklichen. In diesem Konzept soll auch die Erreichbarkeit für Behinderte mit einbezogen werden. Es steht die Aufgabe, daß die hier vorhandenen Besonderheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern in dem "Projekt Wildparkverbund" der Landestierärztekammer im Sinne des sanften Tourismus erschlossen werden. Das soll beim Naturkundeunterricht "vor Ort" beginnen, weitergehen über die Errichtung eines Naturlehrpfades um das NSG, den Aufbau einer biologischen Station, die Errichtung von getarnten Beobachtungsmöglichkeiten sowie Führung um das Gebiet.

Eine biologische Station wäre Adresse für fachlich Interessierte aus den Bereichen des Naturschutzes und der Ornithologie sowie konkreter Anlaufpunkt für Schüler innerhalb des naturkundlichen Unterrichts. Damit könnte der praktische Teil in Ökologie und Umweltschutz bereichert werden.

In Langenhagen und Hof Hagen wird gemeinsam mit der Bevölkerung und der gewählten Volksvertretung darauf hingearbeitet, Unterkunft und gastronomische Betreuung der Gäste zu ermöglichen.



Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Einrichtungsmärkte
 Ihr Partner
 für ein schöneres Zuhause!

Rostock
 Schutow / Halle 1
 Schwerin
 Görries / Handelsstraße

... wir freuen uns auf Ihren Besuch!

täglich 9-18.30 Uhr · samstags 9-14 Uhr

langer Samstag 9-16 Uhr · Donnerstag bis 20.30 Uhr

Hilfsorganist sucht dringend gebrauchtes oder neues Orgel-Choralbuch zum Evang. Kirchengesangbuch. Zuschriften bitte unter Chiffre 50/1

Königsberg, Cranz u. Rauschen. 3 Std. Video v. Busreise im Juli 1991 für 49,- abzgl. H. Mattern Hans-Brüggemann-Str. 6 W-2390 Flensburg Tel. 04 61 / 5 12 95

M + S-Reifen 4 Stück, 155R13Q (Michelin) auf Stahlfelgen 5JX13, Profil 90 %, neuw. 850,- DM für 450,- DM zu verkaufen. Tutschek, Salzstr. 1, 2750 Schwerin, Tel. 86 22 70

Hamburger Kindergarten-Initiative sucht fahrtüchtigen Kleinbus Marke Robur. Mögl. günstige Angebote an: Elke Straub, Tel. 040 / 3 90 51 21 (Hamburg).

BILDERBOGEN
 aus Neuruppin, Guben, Magdeburg usw. von Sammler gesucht. D. Hecht, Rossmarkt 13, W-8750 Aschaffenburg.

Fachliteratur sowie kompl. Ausarbeitungen für Unterrichtseinheiten der Fächer Kurzschrift und Maschinenschreiben sehr preiswert abzugeben. Tel. 040 / 6 55 07 06

Mobiler geselliger Club sucht Mitmacher, Kegeln und gesellige Touren: Silverster am Rhein, 1992: London: Helgoland, Israel u.a., Tel. 0406567571

Er 42/167 sucht Sie bis 45 für eine feste Beziehung, auch mit Kind für Hamburg 93. Nur ernstg. Anrufe unter Tel. 040 / 7 52 65 30

Fotografin 25 Jahre sucht Tätigkeit, auch artfremd, möglichst Landkreis Hagenow. Zuschriften an Y. Walter, O-2821 Waschow.

Norddeutscher Leuchtturm
 7 Jahrgänge (komplett und fest gebunden) zu verkaufen. Nachfragen an: Roloff, W. Rathenau 23, 2756 Schwerin

Privat sucht von Privat renovierungsbedürftiges Haus oder Resthof zu kaufen. F. Röhl 040 / 3 90 38 36 Büro, 040 / 3 80 68 84 privat; rufe zurück.

DRUCKER ALS TEILHABER FÜR OFFSET-DRUCKEREI GESUCHT!
 Sie stellen die Räume mit den Maschinen. Tel. 0 45 51-9 19 49 oder Schwerin 8 33 88.

Plattensee
 Ferienhäuser
 Tel.: 0049/9563/1436

Geheimdienstliche Funktechnische Beeinflussung der menschlichen Hirnströme und ihre Folgen einfach erläutert! Was ist das? Was kann man dagegen tun? Kostenlose 30-Seiten-Info über: Georg Vierke, Budapest Str. 34, O-2500 Rostock.

Junge Frau sucht 1-R.-Whg. zur Miete in Wismar. Mgl. WC/Du./Hzg.. Annett Mellendorf, Joh.-R.-Becher-Str. 5, Wismar

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 modische
 Kleintextilien

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Gardinen
 z.B. Stores und Deko - fensterfertig, Meterware und Zubehör

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Haustextilien
 z.B. Bettwaren, Tischwäsche und vieles mehr

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Tapeten
 Farben, Lacke und Zubehör

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Sanitär- und Heimwerkerbedarf

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 eine große Auswahl
 Geschenkartikel

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Möbel
 nur in Schwerin

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Bodenbeläge
 Teppichboden - PVC - Teppichfliesen

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 Teppiche + PVC

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 sehr preiswerte
 Haushaltswaren

Domäne
 QUALITÄT
 PREISWERT
 wunderschöne
 Leuchten und Elektrozubehör